



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

595 (22.12.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-162822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-162822)

Monument: 70 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postzuschlag Nr. 3 42
pro Quartal. Einzel-Bl. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung. 341
Redaktion 377
Exp. u. Verlagsbuchh. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 595.

Mannheim, Montag, 22. Dezember 1913.

(Abendblatt)

Die abgeleugneten Eisenbahnkriege.

D. I. O. Jedesmal, wenn in irgendeinem ein-
zelstaatlichen Parlament, etwa im preussischen
oder im badischen, bayerischen oder sächsischen
Landtag, bei der Besprechung oder Eisenbahn-
fragen auch die Frage der sogenannten Eisen-
bahnkriege zur Sprache kommt, so kann man
sich nicht wundern, daß die Erklärung abgegeben wird,
ein Eisenbahnkrieg existiere nicht. So erst kürzlich in Sachsen.
Weisfische Regierungen sollten statt solcher un-
haltbarer Erklärungen lieber zugeben, daß die
Dinge tatsächlich nicht liegen, wie sie sein sollen.
Jedermann, der in Deutschland herumreist, weiß,
daß die Linienführung der Staatsbahnen in den
verschiedenen Verkehrsgebieten sich nicht lediglich
nach dem Prinzip des kürzesten Weges, nach der
Billigkeit und Zweckmäßigkeit richtet, sondern
auch nach partikularistischen, fiskalischen Grund-
sätzen, die einem vernünftigen Verkehrsprinzip
und der Forderung des Artikels 42 der Reichs-
verfassung, daß die deutschen Staatsbahnen ver-
waltet werden sollen, wie ein einheitliches
Netz, geradezu Hohn sprechen. Da eben erst
wieder die sächsische Regierung das Bestehen
eines preussisch-sächsischen Eisen-
bahnkrieges offiziell abgeleugnet hat, er-
scheint gerade zur rechten Zeit ein „Problem des
Weltverkehrs“ betiteltes Werk*) von Dr. Rich.
Hennig, aus dessen erstem Kapitel zu ersehen
ist, was für unglückliche Zustände in Deutsch-
land die Eisenbahnkriege, oder wenn dieses Wort
nicht genügt ist, die Rivalitäten zwischen den
einzelstaatlichen Eisenbahnverwaltungen zeitigen.

Während sich der Verkehr in Deutschland von
Verkehrszentrum zu Verkehrszentrum zieht, ohne
nach den grün-weißen, schwarz-weißen oder blau-
weißen Grenzgebieten zu fragen, suchen die
einzelstaatlichen Eisenbahnver-
waltungen den Verkehr möglichst
lange auf ihrem Gebiet zu halten
und möglichst vom Nachbargebiet
abzugreifen. Am tollsten ist es in dieser
Beziehung in Süddeutschland, wo Württemberg
für Baden in noch höherem Maße Ausland ist
wie die Schweiz. Aber auch die Rivalität zwi-
schen Preußen und Sachsen zeigt sich nur zu
deutlich. So bedarf man, um von Breslau nach
Leipzig zu kommen, auf der geradlinigen, also

kürzesten Strecke über Oelitz-Dresden, die ganz
Sachsen durchschneidet, mit den besten Zügen
einer Fahrt von 6 1/4 Stunden, auf dem preussischen
Umweg über Cottbus-Eisenburg bewältigen
dagegen die schnellsten Züge dieselbe Reise schon
in 5 1/2 Stunden. Ferner macht der Verfasser
auf die merkwürdige Erscheinung aufmerksam,
daß fast der gesamte starke Verkehr
Berlin—Basel sich über Frank-
furt a. M. abspielt und nicht auf der tat-
sächlich kürzesten Strecke Halle—Erfurt—
Würzburg—Heilbronn—Karlsruhe! Warum
muß man, von Leipzig und Dresden, ja
von Breslau aus, um Basel in durchgehenden
Wagen zu erreichen, den ungeheuren Um-
weg über Frankfurt machen, während man doch
über Hof—Münster—Stuttgart eine wesent-
lich geringere Entfernung zu bewältigen hätte?
Einfach deshalb, weil Preußen den Verkehr
möglichst von dem sächsischen, bayerischen und
württembergischen Gebiet fernhalten will. Die
nur 125 Kilometer lange, meist sächsisch-baye-
risch-badische Strecke Breslau—Dresden—Hof—
Heidelberg—Basel bewältigt der schnellste Zug,
der in Breslau zu sehr ungünstiger Zeit abge-
lassen wird, erst in 23 1/2 Stunden, während man
auf der 1149 Kilometer langen preussischen
Linie über Halle—Kassel—Frankfurt von Bres-
lau nach Basel schon in 20 1/2 (1) Stunden ge-
langt, und selbst den großen Umweg Breslau—
Berlin (11)—Kassel—Frankfurt—Basel (1261
Kilometer) bequem in 21 1/2 Stunden zurück-
legen kann. Oder warum spielt sich der günstigste
Verkehr von Mitteldeutschland nach Zürich zu-
meist über Basel ab, statt auf der geraden Linie
über Nürnberg—Mün., warum werden dem Pu-
blikum auf dieser Strecke nicht ebenso gute Ver-
bindungen geboten? Die Antwort ist immer die-
selbe: Weil jeder Staat infolge der
bedauerlichen Zersplitterung des
Eisenbahnwesens den andern na-
turgemäß als seinen Konkurrenten
betrachtet.

Am schlimmsten liegen, wie gesagt, die Dinge
in Süddeutschland. Hier sind unter den übwal-
tenden Umständen Bayern, Württemberg, Baden
und das Reichsland, da ihre Längenausdehnung
durchweg nordwärts verläuft, bestrebt gewesen,
der Ausgestaltung des Nord-Südverkehrs liebevolle
Sorgfalt zu widmen, hingegen den West-
ostverkehr, nur weil er die Nach-
barn begünstigt, tunlichst zu be-
schränken. In der schwierigsten Lage ist
Württemberg. Seine bundesbrüderlichen
Nachbarn haben es verstanden, Württemberg von
dem Durchgangsverkehr zwischen Deutsch-
land und der Schweiz, der eigentlich dieses

Land durchschneiden müßte, fast ganz auszu-
schalten. Im übrigen geht die Rivalität zwi-
schen den süddeutschen Eisenbahnen so weit,
daß das Ausland, besonders die Schweiz, zum Nach-
teil der deutschen Volkswirtschaft den größten
Nutzen daraus zieht. Als im Jahre 1911 in der
Gesamtwürttembergischen Kammer diese Zu-
stände zur Sprache kamen, fiel von Seiten des
Erzprinzen von Hohenlohe-Langenburg die
Aussage: „Es herrscht zwischen den Verwal-
tungen ein gewisser Guerillakrieg, der sich oft in
der für das Publikum unangenehmsten Weise
äußert.“ Schon diese Aussage zeigt, daß es
durchaus keine Übertreibung ist, von „Eisen-
bahnkriegen“ zu sprechen.

Beide Kreise der Bevölkerung stehen heute auf
dem Standpunkte, daß Zustände wie die ge-
schilderten geradezu einen Hohn auf die
deutsche Einheit und die deutsche Kultur
bestimmen. Um so verletzter ist es angeht,
wenn hier weitverbreiteten Ueberzeugung von den
Regierungen, die Eisenbahnkriege und ihre
standhaften Wirrungen mit nichtsagenden Be-
schwichtigungsversuchen abtun. Abhilfe kann
nach Ansicht bedeutender Kenner des Eisenbahn-
wesens nur eine größere Vereinheit-
lichung der Staatsbahnen brin-
gen, denn solange die Einzelstaat-Konkur-
renzen bleiben, ist an eine Besserung der Zustände
nicht zu denken.

Die deutsche Militärmission und der Dreiverband.

R. K. Paris, 21. Dezember.
(Von unserem Korrespondenten.)

Von unserem R.-Korrespondenten wird uns
geschrieben:
Der Petersburger Korrespondent des „Temps“
will von einer hochstehenden politischen Persön-
lichkeit die Versicherung erhalten haben, daß so-
wohl in Petersburg, wie in London und Paris,
ber von den Mächten der Forie vorgelegten
Frage nur die Bedeutung eines Präliminar-
Schrittes beigelegt werde, der den Zweck verfolgt
habe, von der türkischen Regierung eine offizielle
Aussklärung bezüglich der Mission Sanders zu
erhalten.

Das sei demnach nur der Prolog zu einer
späteren Intervention gewesen, über deren Form
gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Ab-
geordneten des Dreiverbands schwebten; also nicht
eine einfache Formalität wie man in der Wil-
helmsfrage anzunehmen scheint. Es schwebt dem
Dreiverband eine dreifache Lösung vor. 1. Die

deutsche Mission kann, mit den ihr zuerkannten
Ausübungsrechten in Konstantinopel, als unzu-
lässig erklärt werden. 2. Diese Vorrechte können
durch gewisse Maßnahmen, welche zugunsten der
geschädigten Mächte das gefährdete Gleichgewicht
wieder herstellen, kompensiert werden. 3. Die
Mission Sanders träge denselben Charakter, wie
die vorhergehende des Generals v. d. Goltz.

Der Korrespondent des „Temps“ spricht die
Vermutung aus, daß man in Konstantinopel am
liebsten diesen letzten Ausweg sehen würde, fügt
aber selbständig hinzu, daß dieses Projekt in die
Praxis umgesetzt, keine hinreichenden Garantien
geben dürfte. Dennoch erscheint es als am
leichtesten durchführbar — vorausgesetzt, daß
Berlin mit sich reden lasse.

Alles in Allem scheint man aber in Peters-
burg den finanziellen Druck auf die Türkei als
sicherstes Pressionsmittel anzusehen, das natürlich
von Frankreich in Anwendung zu bringen sei.

Der Gewährungsmann des „Temps“ habe dem-
gegenüber erklärt, daß ein finanzieller Boykott
insolange unmöglich erscheine, als man sich in
Deutschland bemühe, die Türkei mit Geld zu ver-
sehen, das in Berlin stets zu finden sein werde,
wenn es sich um eine politische Aktion handele.

Der obengenannte russische Politiker hätte trotz-
dem an der Ansicht fest, daß, wenn die französische
Regierung Ernst machte, mit der vor wenigen
Tagen gegebenen Erklärung, daß sie auf dem
Pariser Geldmarkt keine finanzielle Operation
bilden wolle, welche der französischen Politik
konträr sei, müßte die ausgehungerte Türkei zur
Nachgiebigkeit neigen.

Der „Temps“ nimmt von dieser Information
mit sehr gemäßigten Gefühlen Kenntnis. Er er-
klärt, daß Russland, als die in der Frage der
Militär-Mission am meisten interessierte Macht,
müßte naturgemäß der Führer auf dem, nun-
mehr vom Dreiverbande einzuschlagenden diplo-
matischen Wege sein. Die Frage von Konstanti-
nopol und der Meerenge habe für Russland eine
ungleich größere Bedeutung, als für irgend eine
andere Macht. Die positive, wie negative Frei-
heit des Durchgangs der Meerenge, sei als die
Anfangspunkt der russischen Politik gewesen. Ob
diese Freiheit unbeschadet fortbestehen, wenn das
ganze Armeekorps von Konstantinopel unter dem
Befehl von Offizieren einer fremden Macht stehe,
sei die Kapitalfrage. Russland sei es auch ge-
wesen, das über diese Frage zuerst mit der deut-
schen Regierung verhandelte, in der Person
des Herrn Kolomojoff, der damals in Berlin
die Versicherung erhalten habe, daß noch nichts
definitiv sei. Und diese Fufage sei der Grund
gewesen, daß der vom Dreiverband bereits vor-
bereitete Schritt hinausgeschoben wurde.

Feuilleton

Weihnachten in den Kindheits- erinnerungen deutscher Dichter

WKW. Das Fest der Kinder hat einen beson-
ders schönen Niederschlag in den Jugenderin-
nerungen deutscher Dichter gefunden. Es ist ge-
wöhnlich nicht wunderbar, daß der Dichter den Lan-
der des Weihnachtsfestes noch eindringlicher emp-
findet als der gewöhnliche Sterbliche, und so wer-
den viele in den Weihnachts-erinnerungen der
Dichter ihre eigene Jugend wiederfinden und ihre
eigenen Erinnerungen, denen sie nicht wie die
Dichter Ausdruck zu geben vermöchten, von neuem
erleben. Weihnachten spielt wohl in allen Dich-
ter-memorien eine Rolle, besonders hübsch aber ist
die Art, in der drei Dichter, aus deren Erinne-
rungen hier einiges wiedergegeben werden soll,
vom Christfest ihrer Kindheit sprechen.

Gustav Freytag schildert es so: Viele
Wochen vor Weihnachten sind die Knaben in em-
siger Tätigkeit, denn als ein Hauptstück des
Festes wird nach Landesbrauch das Krüppel auf-
gestellt. . . Die Figuren kauften die Kleinen auf
Silberbogen, schnitten sie mit der Schere aus und
klebten ein flaches Schlein mit Spitze dahinter,
damit die Silber in weicher Unterlage haften.
Der heiligen Familie aber, dem Esen und

Eiseln wurde ein Vapphaus mit offener Vorder-
seite verfertigt, auf dem Dache Strohhalm in
Reihen befestigt, der Stern war von Bitterholz.
Das Waldmoos zu dem Teppich, in welchen die
Figuren gesteckt wurden, durften wir aus dem
Stadtwalde holen, dorthin zog an einem hellen
Wintertage die Mutter mit den Kindern, beglei-
tet von einem Mann, der an einer Kadeber den
Korb für das Moos fuhr. Es war zuweilen kalt
und die Schneeflocken hingen am Moos, aber
mit heissem Sammelleier wurden die Kollern an
den Waldbrändern abgelöst und im Korbe geschüt-
tet, dabei auf einem großen Tische zusammen-
gefügt und an zwei Ecken zu kleinen Bergen er-
höht. In der Mittel des Hintergrundes stand
die Hütte, über ihr schwebte an feinem Draht
der Stern, auf den beiden Seiten hatten die
Hirten und Herden mit den Engeln zu verweilen.
Die ganze Figurenpracht wurde durch keine
Wachskerze erleuchtet, welche am Weihnacht-
abend zum ersten Male angezündet wurden. Wenn
die Dichter brannten und die Enge sich bei leicht-
er Verührung farneten, dann hatten die Kinder
zum ersten Male das selige Gefühl, etwas Schö-
nes verfertigt zu haben. . .

Von der gleichen Woche erzählt vom Gold-
nachtsfest in der Kindzeit Bogumil Goltz.
Wir bekamen in unserer Kindzeit so schreibt
dieser, nach damaligem richtigen Brauch, eine
ziemlich hässliche Weihnachtsbescherung. Ein
illuminierter alter Baum mit vergoldeten
Äpfeln und Nüssen, ein paar Pfefferkuchen mit
wenigen Stücken Margipan, Rosinen und Man-

deln nicht zu vergessen, und viele Herrlichkeit
auf einem von der höheren Tischkultur erschre-
cklich schön glatter Teller ausgebreitet; des-
gleichen ein gleiches harmonisirtes oder großgrün
lackiertes Stöckchen oder ein Duzend kleinerer
Bretchen, eine Blechtrumpete — das war die
ganze Navität. Wer einen Tischkasten, eine
Trommel, wohl gar einen Kochkasten mit Tieren
von der überauswärtigen Wohlmut des heiligen
Christus erwischte, der bekam auch dafür keine
anderen Spielachen, wiewohl der Tannenbaum
mit den brennenden Lichtern, mit dem funkel-
nden Anstergold und leuchtbar geheimnisvoll schim-
mernden Gold- und Silberbaum keinem fehlen
durfte, der einmal des Glüdes wert erodet war,
an dem heiligen Weihnachtsabende alle sieben
Himmel der Natur und Punctwunder den
Märchenhelden gleich zu durchleuchten. . . Wir
Kinder wußten im eigentlichen Sinne des
Wortes kaum, wozu mit uneren sieben Socken.
Es waren eitel Schätze, so gar überauswärtig
ging uns das Christwunder in die Seele!

Bei Ernst v. Wildenbruch verblühen sich
die Erinnerungen aus der Jugend zu der folgen-
den Schilderung in einer seiner Novellen: End-
lich, als es dunkel geworden war, kam die Mut-
ter und leitete die beiden zur Weichung an, in
ihre Sonntagsohlen. Der Vater war im Zim-
mer geschlafen, und aus dem Zimmer erscholl jetzt
eine Klingel, was soviel heißen wollte als: „Nicht
kann ich kommen.“ Und die Klingel, die drü-
so kurz, so grell und gar nicht wie eine freundliche

Einladung, sondern wie ein Befehl. Darauf
nahm die Mutter die beiden an die Hand, und
so ging sie mit ihnen hinein.

Als wir eintraten, war das ganze Zimmer ein
Meer von Glanz. Alle Lichter brannten. Aber
vor dem strahlenden Baum stand es wie ein
Schatten; das war der Vater, in seinem langen,
schwarzen Gehrock. Er war so von Natur lang
und groß, heute aber sah es aus, als wäre er
noch länger gewesen als gewöhnlich. Die Mutter
ließ die Hände ihrer Jungen los und ging auf die
andere Seite hinüber, die beiden aber blieben auf
der Schwelle, weil sie sahen, daß der Vater zwi-
schen ihnen und dem Baume stehen blieb.

Im Augenblick aber, als er zur Seite trat und
die Aussicht auf den Baum frei machte, kam ein
Jubelschrei, als ob das ganze Zimmer bersten
sollte. Von dem Schreie kam das her, und es
war geradezu merkwürdig, daß der Aetue so viel
Kraft in der Lunge hatte, um solch einen Laut
von sich zu geben. Unter dem Weihnachtsbaum
kimmerte, funkelt und blühte es; das war der
Kürassiergeneral, Kirasch, S-Im und S-Sel; auch
die Trompete fehlte nicht, und das alles lag auf
dem Kleinen seinem Tische. Solch ein Entzücken
war wie damals von dem Kleinen Jungen habe ich
mein ganzes Leben lang bei keinem Menschen
gesehen. „Der Kürassiergeneral!“ Wie er, „der
Kürassiergeneral!“ Dann galoppierte er rund
um die Stube, klopfte auf den Vater zu und flüster-
te an dem hinauf, ließ auf die Mutter zu, sprang
ihre auf den Schoß und küßte sie wie nicht ge-

Rußland sei schließlich auch am meisten interessiert, weil es im Jahre 1910 mit Deutschland den Potsdamer Vertrag abgeschlossen und der „Temps“ fragt daraufhin: hat, oder hat nicht Deutschland im Jahre 1910 Rußland versprochen, daß es sich keiner, gegen das Zarenreich gerichteten Kombination anschließen werde? (Diese Forderung beruht auf Gegenseitigkeit. D. Red.) Ja, oder ist nicht, fragt der „Temps“ weiter, die militärische Besitzergreifung Konstantinopels ein feindseliger Akt gegenüber Rußland?

Aus all diesen Gründen sei es an Rußland, die Initiative zu ergreifen, und es sei selbstverständlich, daß sowohl England wie Frankreich Rußland schuldener würden. Es sei wohl wahr, daß sowohl Frankreich wie England in Konstantinopel finanzielle Nachmittel besäßen, die sie leider nicht angewandt, aber diese Mittel als völlig ausreichend zu betrachten, um die Türkei klein zu kriegen, wie die öffentliche Meinung Rußlands anzunehmen scheint, sei ein großer Irrtum. Eine jede Macht des Dreiecks habe sich Unterlassungssünden vorzuwerfen — in der Frage der deutschen Militärmission liege aber der Fehler der Unterlassung völlig auf Seite Rußlands. Es handle sich vornehmlich um eine russisch-deutsche, und um eine türkisch-russische Angelegenheit. Im Interesse des Prestige Rußlands möge man an der Sängerbühne eine Entscheidung treffen; man möge sagen was man will, und Rußlands Alliierte würden dann diese Forderungen unterstützen; aber in einer vornehmlich russischen Angelegenheit, können weder Frankreich noch England für Rußland handeln.

Es will uns bedünken, daß der seinerzeitige Potsdamer Vertrag, durch gewisse Zusagen in Persien, Rußland einerseits Deutschland gegenüber die Hände bindet, andererseits die russische Freundschaft gegenüber England einigermaßen trüb erscheinen läßt.

Deutsches Reich.

— Eine Denkschrift über die Grundlagen der Berufsvereinigungen wird dem Reichstag in den nächsten Tagen zugehen. Die Denkschrift unterwirft, ob die geschiedenen Vorschriften über die Grundlagen der Berufsvereinigungen einer Abänderung bedürfen. In der Denkschrift sind die Erfahrungen bis zum Schluß des Jahres 1912 berücksichtigt. Im allgemeinen genügen die bestehenden Vorschriften, sobald eine größere Abänderung nicht notwendig erscheint. Soweit dies notwendig ist, soll eine entsprechende Vorlage dem Reichstage im Laufe des nächsten Jahres zugehen.

— Eine sozialdemokratische Kommission zum Studium der Agrarfrage soll bekanntlich nach einem Beschluß des diesjährigen Parteitag in Jena eingesetzt werden. Der sozialdemokratische Parteiauswahlgang hat nunmehr in seiner Sitzung vom 18. d. M., wie der „Vorwärts“ mitteilt, in diese Kommission die „Genossen“ Dier, Kautzsch, Dr. David, Otto Braun, Sankt-Coffebande, Hermann-Kaiser-Schlüter, Veinert, Georg Schmidt-Berlin und Weisler-München gewählt.

— Eine Warnung vor Verletzung nach Südwest erläßt im Verzeigerblatt der neu gegründete „Berein deutsch-südwestafrikanischer Ärzte“. Der Verein bittet vor Unterzeichnung von Verträgen erst ein Gutachten des Vereines eingeholen, da ohne Kenntnis der Verhältnisse die Verträge sonst erfahrungsgemäß schwerere Entschädigungen ausgerechnet und vollstommen in die Hände ihrer Vertragsgegner gegeben seien.

Badische Politik.

Badische Eisenbahndeswegen.

Dr. Karlsrube, A. Des. Der „Deutsche Volksbote“ schreibt: Von dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Koch ist bekanntlich mit Unterstützung der ganzen nationalliberalen Fraktion.

heit. Und von der Mutter zu dem Vnder, den er mit seiner Unmormung anließ, als wenn er ihn umreifen wollte. Er hatte eben gar nicht an die Möglichkeit gedacht, daß er die Uniform bekommen könnte, darum war seine Ueberraschung so ungeheuer groß. . . .

Das Goethebundpreisausschreiben über die Klassen-gegenstände.

Es wird und geschrieben:

Den Weihnachtsglocken wird es in diesem Jahre schwer, sich Gehör zu verschaffen. Viel Orall und Billeris politischer und wirtschaftlicher Art muß in diesem Jahre erst zum Schweigen gebracht werden, ehe das Ohr frei wird für die milde Christlichkeitspredigt. In all dem Unmut der Gegenwart kann man in diesen Tagen aus dem Schwabenlande eine Botschaft, die wahren Weihnachtsgeist in sich trägt. Aus demselben Schwabenlande, wo man so manches Mal das deutsche Herz Worte fand, ist eine Sendung ins Reich gelangt, die eine gute Botschaft finden muß. Das ist das Preisausschreiben der württembergischen Goethe-Bände, die beträchtliche Geldpreise für die besten Antworten auf die Frage: „Wie werden die bestehenden Klassen-gegenstände gemildert?“ ausgesetzt haben.

Man wird sich keinen Täuschungen hingeben dürfen. Beteiligte Preise zeigen nicht immer Gutes. Der Herrpart Hauptmann, der den

tion im badischen Landtag die Anfrage an die Regierung gerichtet worden, wie sie der Bewor- zung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen gegenüber den badischen Staatsbahnen im Schnellzugverkehr mit der Schweiz entgegenzutreten werde. Damit ist eine Frage aufgeworfen, die für den Kenner der Verhältnisse und für den, der der Meinung ist, daß die deutschen Stämme, die im deutschen Reiche vereint sind, in allen Punkten freundschaftliche Rücksichten gegeneinander walten lassen müßten, große Bedeutung hat. Die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen stehen bekanntlich unter preussischer Verwaltung. Das will heißen, daß die Bahnen durch die preussische Staatsbahnverwaltung betrieben werden; aber sie sind im Besitze der Reichslande bzw. des deutschen Reiches, denn sie wurden ja im Kriege 1870/71 in dem gemeinsamen Kampfe erobert. Dieser Zustand hat natürlich für Preußen mancherlei Vorteile; es kann das Eisenbahnmateriale in preussischen Fabriken ausschließlich bestellt werden, was ja auch ohne Ausnahme der Fall ist, es kann das Betriebsmaterial durch den vergrößerten Betrieb und den durchlaufenden Verkehr von den preussischen auf die Elsaß-Lothringischen Strecken besser ausgenutzt werden. Die Einnahmen in den Reichseisenbahnen gebühren natürlich wiederum nicht dem preussischen Staat, sie sind eben Reichseisenbahneinnahmen.

Die geographische Lage des Großherzogtums Baden und Elsaß-Lothringen bringt es nun mit sich, daß links und rechts des Rheines Bahnlinien laufen, die den Verkehr unter den berührten Städten und den vor allen Dingen auch sehr wichtigen Durchgangsstellen nach dem Süden, nach der Schweiz und Italien vermitteln. Bei einem freien Wettbewerb der Kräfte, den wir ja nur wünschen und verlangen dürfen, wären die badischen Bahnen durch diesen Zustand nicht benachteiligt, denn wir dürfen es mit Stolz sagen, daß die badischen Bahnen so gut gefastet werden, daß die Reisenden die badischen Bahnen den Reichseisenbahnen vorziehen würden, hauptsächlich deshalb, weil in Baden ein besseres Wagenmateriale eingeführt ist und weil vielfach die Züge schneller geführt werden als auf den Elsaß-Lothringischen Strecken. Dieser freie Wettbewerb wird nun aber seit geraumer Zeit durch die Verwaltung der Reichseisenbahnen eingeschränkt, und zwar dadurch, daß man seitens der preussischen Verwaltung ziemlich rücksichtslos daran ausgeht, die aus dem Norden kommenden Züge der preussischen Strecke günstig an die Elsaß-Lothringischen Züge anzuschließen, daß man aber andererseits nicht die geringste Rücksicht auf die badischen Durchgangsstellen nimmt, die naturgemäß hierdurch empfindlich geschädigt werden. Das ist ohne weiteres begreiflich, denn wenn ein Reisender auf der Uebergangsstation von der preussischen auf die badische Linie lange Zeit warten muß, während er durch Elsaß-Lothringen sofort weiterfahren kann, so wird er eben den letzteren Zug wählen, wenn er sonst auch die badischen Linien vorziehen würde. Es kommt dann noch hinzu, daß die preussische Verwaltung auch durch die Durchgangsstellen die Reichseisenbahnen stark bevorzugt gegenüber den badischen.

Diese und eine Reihe anderer Dinge sind Tatsachen, über die einmal deutsch gesprochen werden muß, denn wie können es nicht dulden, daß wir gerade noch durch die Bahnen von Elsaß-Lothringen, an denen wir denselben Anspruch haben wie die Preußen, empfindlich benachteiligt werden. Gerade jetzt, wo wir gewaltige Summen für großzügige Bahnhöfe, für schnelllaufende Durchgangsstellen und gutes Wagenmateriale aufgewendet haben, da wünschen wir natürlich auch eine angemessene Steigerung des Verkehrs. Man darf nur gespannt sein, was die Regierung auf die wirtschaftlich und politisch sehr wichtige Anfrage des Dr. Koch und Genossen zu antworten hat. Man braucht da durchaus nicht mit den Preußen so zübeistalt umzugehen, denn auch die Sachsen und andere Bundesstaaten haben schon sehr deutlich auf die Rücksichtslosigkeit der preussischen Staatsbahnverwaltung hingewiesen.

Nobelpreis besorgung, rehandelt sich, indem er eine seiner Dichtungen zu einem unerzählten Szenariofilm verarbeitet. Und der „doppelte“ Schillerpreisträger Ernst Hardt hat im Schatten Schillers die Rolle eines „dreifachen“ Verhältnisses geschrieben, die Doktor Wilmshol Ehrz machen würde. So darf man mit billigen Recht bezweifeln, ob sich der Preisträger der schwäbischen Goethe-Bände schließlich als der Weisheit bewähren wird. Man kann ja überhaupt bezweifeln, ob dieses Preisausschreiben praktische Bedeutung hat. Vielleicht liest es nur ein paar Dörche vopierener Beiträge mehr zu den vielen Tausenden, die wir schon über diese Frage des Ausgleichs der Klassen-gegenstände besitzen. Es ist kein Zweifel, daß die Gegensätze zwischen Ständen und Klassen der Hauptmerna sind, der alle wirtschaftlichen und politischen und gesellschaftlichen Unstimmigkeiten zeitigt — aber ebenso wenig steht es im Zweifel, daß jede Partei und jede Wirtschaftsgruppe und jede Gesellschaftsklasse des Staates lebt, die Harmonie der Welt könnte auf das einfachste hergestellt werden, wenn sich einfach die Andersgläubigen zu ihrer Meinung bekehren würden. Die einen halten die Theorien der anderen für verkehrt und wenn die Goetheblatte fünf Preise verteilen werden, so kann auch der Fall eintreten, daß jeder einzelne der fünf Preisträger die Vorzüge der vier anderen für Torheit hält. Also es ist nicht problematisch, ob dieser jüngste „Schwabenreich“ ausfallen wird. Trotzdem wollen wir dafür dankbar sein. Das Preisausschreiben der Goethebände braucht sich

Die Presse Elsaß-Lothringens zum Urteil gegen Leutnant v. Forstner.

Rechtswidrig, wie die Elsaß-Lothringische Presse unmissverständlich beginnt. In ihr hat jetzt Leutnant v. Forstner die wohlwollendsten Beurteiler. So schreibt die demokratische Straßburger Neue Zeitung:

Der Leutnant v. Forstner vor Gericht sah, dieses Innehalten frische Mißgeschick, natürlich ganz u. gar im Sinne des vom Obersten proklamierten und mit drohendem Hinweis auf den ehrengerichtlich unterstrichenen, überpannten Ehrennotwendgedanken, der konnte dem jungen Mann eigentlich sein anspruchsvolles Gebotern nicht verlagen. Leutnant v. Forstner mag sich bei denen bedanken, die ihn auf diesen Weg, der für ihn so unglücklich in Detweiler endete, gedrängt haben. Zu denen aber gehört vor allen Dingen Oberst v. Reuter, über den sich auch in der letzten Verhandlung die Schuld zusammenballte. Reuter, und er allein, trägt die Verantwortung dafür, daß einer seiner Offiziere ins Gefängnis wandern muß.

Nicht uninteressant ist das Bild, das die Lothringische Volkstimme — der bessere Teil der liberalen Presse des Reichslandes — von dem Leutnant zeichnet:

Leutnant v. Forstner macht einen viel günstigeren Eindruck, als auf den bekannten Photographien. Er ist von jugendlichem Reiz, seine Klären lassen Schein nicht demissen. Er ist schön und elegant, aber kein Wipfel, frisch, aber nicht frech, heiter, aufgeweckt, eine hübsche Erscheinung. Dieser Eindruck ist durch die Aussagen, die der Angeklagte vor Gericht gemacht hat, nicht verwischt worden. Und wir haben von links und rechts mehr Günstigeres gehört als anders. Man war der Meinung, daß dem jungen Manne viel Meßles hätte erdort werden können, wenn seine Vorgeschichte den psychologischen Moment nicht verbat hätte. In den Derarbeiten, die man von Leutnant v. Forstner glaubhaft erzählt, steht sein ganzes Auftreten vor Gericht in merkwürdigem Widerspruch. Seine Vorgeschichte hätten wohl dafür sorgen können, daß der junge Forstner nicht lebendig im Bilde dieser Anzeigen hätte betrachtet werden müssen. Wenn man aber nachher den Oberst v. Reuter auftreten sah, wurde einem mancher klar. Über das Urteil der sozialdemokratischen Presse zum Ausgang dieses Prozesses ist nur zu sagen, daß es sich in Form, wie in Inhalt an das gewöhnliche Schema hält.

Also sprach Giolitti.

Unser römischer S-Mitarbeiter schreibt uns: Man muß es dem „Diktator“ Stolens lassen, er weiß seine Leute zu nehmen. Von einer verblüffend großen Mehrheit hat er sich die Wichtigkeit seiner politischen Direktiven befehligen lassen. Nur die Sozialisten mochten ihm das Vertrauensvotum nicht geben. Die Republikaner waren geteilter Meinung, und einige wenige Radikale enthielten sich der Stimmabgabe. Dafür aber hatte er die 30 Mitglieder der vatikanischen Gruppe vollkommen gewonnen, obwohl sie Ursache genug hatten, Herrn Giolitti zu großen. Denn er will nicht, wie die liebe Gesellschaft es will. Aber die Liberalen machen, seitdem der Vatikan bei den letzten Wahlen herausgefunden, daß Giolittis Herrschaft ein viel feineres Nebel ist, aus ihrer Not eine Tugend und schließen sich seiner liberalen und radikalen Gefolgschaft auch ohne Aussicht auf Belohnung für ihre Stimmgebung an.

Herr Giolitti ist ein wahrer Ja u b e r e r. Er liebt die Ueberraschungen. Wochenlang ließ er den Verdacht auf sich sitzen, daß er ein Verdächtigter des Vatikan wäre. Jedermann mußte glauben, daß er persönlich den famosen Wahl-

vertrag zwischen den Liberalen und dem Vatikan eingeleitet und seine Durchführung überwacht hätte. Jetzt hat er in der Kammer diese Mission zerstreut, indem er jenen liberalen Hörigen des Vatikan seinen Respekt verjagte. Gewiß hätte er das nicht getan, wenn er im Laufe der jüngsten Erörterungen über die Wahlvorgänge die Gewißheit erlangt hätte, daß die Position des Vatikan und mit ihm auch der Liberalen eine stärkere ist, oder wenigstens so stark ist, wie der Vatikan es vorgibt. Herr Giolitti ist ein scharfer politischer Rechner. Vor zehn Monaten noch hat der hl. Vater seine Gläubigen, bei den Wahlen dahinzuwinken, daß ihm Rom zurückgegeben würde. Da sie sich aber taub stellten, machte er im Oktober seinen Frieden mit der Regierung, indem er unaufgefordert Liberale, Radikale und Demokraten, sofern sie nur nicht regierungsfeindlich waren, bei den Wahlen unterstützen ließ. Mit solcher Sinnesänderung kann man einem Mann wie Giolitti nur dann imponieren, wenn der Druck, den man auf ihn ausüben will, nicht bloß sinitiv ist, sondern fühlbar wird. Da aber die Kraft des Vatikan zusehends erlahmt und die Liberalen eine Position nach der anderen räumen mußten, so fühlte sich Giolitti nicht veranlaßt, ihnen irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Ja, er hat zwischen den Wahlen und den jüngsten Parlamentsdebatten einen kleinen Frontwechsel gegen die Liberalen und damit auch gegen den Vatikan vollzogen, der beim hl. Stuhl höchst mißfällig empfunden werden muß in dem Augenblick, wo der Papst sich um das Zustandekommen der definitiven und restlosen Ausschöpfung mit dem Staat die eifrigste Mühe gibt.

Herr Giolitti erklärte in seiner großen Rede in der Kammer, daß er durchaus kein Gegner der Entscheidung wäre und daß er einen entsprechenden Gesetzesvorschlag einbringen würde, sobald er sehe, daß sich eine Majorität für das Zustandekommen des Gesetzes fände. Er wäre unter Umständen auch für eine Revision der Gesetze über die „Tote Hand“ sowie über die Stellung der Religionsgesellschaften zu haben. Er verlangt schon jetzt in einem Gesetzesentwurf, daß die Ziviltreuung der kirchlichen Zeremonie unter allen Umständen vorausgehen muß. Dieser ganze Giolitti macht bedeutende Anläufe zum Antiklerikalismus, wie ihn der Vatikan aufweist, der sich eben erst bei den Wahlen von „seinen“ Liberalen es schwarz auf weiß beschleunigen ließ, daß sie sich mit aller Kraft gegen derartige Gesetzesvorschläge einzusetzen würden. Herr Giolitti macht also die Arbeit des Vatikan zu nichte. Er würde das kaum gewagt haben, wenn die von jenem vorbereitete Angabe, daß die Liberalen 228 Liberalen bei den Wahlen zum Siege verholfen hätten, nicht widerlegt worden wäre. In der Kammer sitzen 30 Katholiken und höchstens 70 vom Vatikan protegierte Liberale. Das ist für Giolitti eine quantitative Möglichkeit gegenüber den ausgiebig gewordenen Radikalen, die in seinem Ministerium mit fünf Mann vertreten sind. Der Vatikan wird sich also Mühe geben müssen, Herrn Giolitti den bündigen Vorteil radikaler Nachvollkommener zu liefern. Statt dessen aber kommt der Vatikan immer weiter entgegen. Er verlangte als Preis für die Ausschöpfung zwischen Staat und Kirche die Internationalisierung der Gewerbesteuer, ließ aber acht Tage später auch diese Forderung fallen, und heute erklärt der päpstliche Eservatore, die Katholiken in der Kammer dürfen sich nicht dem Vorwurf des Antipatriotismus aussetzen. Das tun sie auch, ohne dies nicht. Sie zeigen sich patriotisch, nationalistisch, nur damit Giolitti nicht noch antiklerikal wird.

des Namens ihres großen Schutzpatrons nicht zu schämen. Es ist ein gutes Zeichen, daß die gebildete Welt wieder einmal Gelder speert: nicht um einen Nobeldichter zu ehren, sondern um ein liebes Leiden der Zeit kurieren zu helfen. Um der schönen Absicht willen, um der edlen Sehnsucht wegen, die aus dem württembergischen Preisausschreiben leuchtet, wollen wir dankbar sein. Es klingt damals der milde Weihnachtsgeist hervor, der in anderer Gegenwart fehlt und es verfehlt mit manchen andern bitterem öffentlichen Geschehen aus den letzten Wochen.

Zweckmäßigkeit, Qualität und künstlerische Form!

Es ist eine bekannte Tatsache, daß gerade das Selbstverständliche sich am wenigsten von selbst versteht. Man wagt oft von gewissen Dingen gar nicht laut zu reden, weil man befürchtet, jemanden damit zu beleidigen. Bis man eines Tages — zum hundertsten Male! — die Entdeckung macht, daß man zu Unrecht so zurückhaltend war; denn das, was man als selbstverständlich ohne weiteres vorausgesetzt hat, war es ganz und gar nicht; und wir hätten deshalb in aller Ruhe und sogar mit Nutzen für die andere Partei davon reden dürfen. Man kann gestört sagen: begegneten wir dieser Tatsache nicht täglich und stündlich auf allen Wegen, wäre sie nicht geradezu ein Gesetz, nach dem das Alltagsleben zu verlaufen scheint, so hätten wir die futurale Vorkenntnis, die von unzähligen deutschen Gedichtsbildern seit vielen Jahren ge-

leistet worden und in der Tätigkeit des „Deutschen Werkbundes“ nunmehr selbstbewußt organisiert und zusammengefaßt ist, vielleicht überhaupt nicht oder wenigstens nicht annähernd in diesem Umfange nötig gehabt. Und wäre dem Handwerk und der Industrie im Laufe der Zeit das Gefühl für das Selbstverständliche in der Materialbehandlung und Formgebung nicht allmählich so gut wie vollkommen abhanden gekommen, wir hätten vor rund zwanzig Jahren nicht wieder, wie Schillingen beim W.B.G., vor vorne anfangen müssen. Freilich, ein Augen ist bei jedem Schaden! wir hätten dann auch kaum die gegenwärtige Mühe deutscher Werkkunst erlebt, die den fürstbarsten und lehrreichsten Perioden früherer Zeiten durchaus ebenbürtig ist. Auch hier ist wieder einmal die Not, eine ideale Not zwar nur, die aber kaum weniger bitter empfunden worden ist wie irgend eine materielle — einem ganzen Volke zum Segen geworden. Und wenn heute das Selbstverständliche, im allgemeinen wenigstens, tatsächlich wieder von selbst versteht, so wissen wir, daß damit ein seltener Idealszustand geschaffen oder in greifbare Nähe gerückt ist. Dieses Selbstverständliche aber ist in unserem Falle mit drei Worten ausgedrückt: Zweckmäßigkeit, Qualität und künstlerische Form. Und man beachte wohl die Steigerung, die in der Aufeinanderfolge dieser Begriffe liegt. Das Zunächstliegende bei einem beliebigen Gegenstand der Werkkunst und Werkkunst ist, daß er zweckmäßig sei, d. h. daß er dem Zweck, dem er dienen soll, ohne Hemmnisse, die in der Konstruktion, der Form oder in irgend einem anderen Umstand liegen können, zu

Der Streit um die päpstliche Gewerkschafts-Enzyklika vor Gericht.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.) (2. Verhandlungstag.)

Am 21. u. 20. Dez.

(Von unserem Korrespondenten.)

Zu Beginn der heutigen Verhandlung in dem Prozess wegen Verletzung der päpstlichen Gewerkschaftsführer bekundete Reichsgerichtsrat Giesberts, daß die Enzyklika an sich noch der Auffassung des Gesamtverbandes keinen Grund zu Befolgungen gegeben habe, daß man aber angeht die der erteilten öffentlichen Meinung, die eine klare Stellungnahme erforderte, den eigenen Konkrete einberufen habe. Die Enzyklika hat an sich mit unserer Organisation nichts zu schaffen. Wir halten an unseren Grundsätzen fest. Die Frage, was wir tun werden, falls von Rom aus ein generelles Verbot der interprofessionellen Arbeit erfolgen würde, ist nicht behandelt worden. — Generalsekretär Stegerwald legt den zeitlichen Zusammenhang dar. Am 10. November erschien die Enzyklika, am 13. fand die erste Vorstandssitzung statt. Zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten wurde auf den 21. November eine Aussöhnung einberufen. Diese Aussöhnung bezog sich aber die in Offen vorliegende Resolution und zwar bevor von Seiten des Episkopats eine authentische Interpretation der Enzyklika gegeben wurde. — Reichsgerichtsrat Giesberts: Die Anweisung Roggenfelds auf dem Kongress: Wir lassen uns von keiner kirchlichen Behörde einbinden, ist wohl ausgesprochen, aber in keiner Weise in einem Beschlusse enthalten worden.

Verteidiger A. A. Heine: Es ist nicht Pflicht der kirchlichen Gewerkschaften, ihre Mitglieder den katholischen Arbeitervereinen zuzuführen? — Abg. Giesberts: Nein, insofern nämlich die geistliche Behörde nicht das Recht hat, den kirchlichen Gewerkschaften etwas vorzuschreiben. — A. A. Heine: In Ihnen bekannt, daß Stegerwald im Jahre 1912 von der gegenständlichen Unternehmung der kirchlichen Gewerkschaften und den katholischen Arbeitervereinen geredet hat? — Abg. Giesberts: Das ist selbstverständlich. — A. A. Heine: Würden auch die „Berliner“ hier im Westen, falls Organisationen gegründet würden, ihre Mitglieder den kirchlichen Gewerkschaften zuführen? — Diese Frage wird von Reichsgerichtsrat Giesberts beantwortet, sie habe mit dem Wortlaut des Doppelgesetzes, um den sich der Prozess dreht, nichts zu tun. (Völlig Bewegung im Zuschauerraum.) Ich protestiere gegen die Art und Weise, wie man über den Namen des eigentlichen Prozessstoffes hinaus durch geschickte Anknüpfungen der Zeugen Eklationsmaterial gegen die kirchlichen Gewerkschaften heranzuführen möchte. Das was hier gesagt wird, hat mit dem eigentlichen Prozessstoff nichts zu tun, sondern soll nur als Dejmateriale in der Öffentlichkeit gegen die kirchlichen Gewerkschaften dienen. Es soll dazu verwendet werden, die kirchlichen Gewerkschaften gegen den Episkopat, gegen den Papst, gegen den Staat und gegen die eigenen Arbeitgenossen zu verhetzen.

Der Vorsitzende gibt der Meinung Ausdruck, daß er bisher in der Ausdehnung der Rechtsmittel nicht zu weit gegangen sei. — Vert. A. A. Heine: Laut Anweisungen verschiedener Gewerkschaftsführer ist das Christentum bekanntlich in den Gewerkschaften streng konfessionell. — A. A. Giesberts: Ich weiß demgegenüber darauf hin, daß die kirchlichen Gewerkschaften sich doch auch bemühen, ihre evangelischen Mitglieder den evangelischen Arbeitervereinen zuzuführen. Schon dadurch werde tatsächlich die Unabhängigkeit von einer kirchlichen Behörde gewahrt. — Abg. Giesberts: Die kirchlichen Gewerkschaften und die katholischen Arbeitervereine ergänzen sich gegenseitig. Die kirchlichen Gewerkschaften arbeiten vorzugsweise oder rein auf wirtschaftlichem Gebiete, während sich die katholischen Arbeitervereine mit der religiösen Ausbildung befassen.

Vert. A. A. Grundschöppel führt eine Stelle aus der Rede des Erzbischofs von Köln vom 17. Dezember d. J. an, in welcher der Erzbischof erklärt: „Wir müssen die katholischen Mitglieder der kirchlichen Gewerkschaften in die katholischen Arbeitervereine bringen“ und folgert daraus eine Abhängigkeit der Gewerkschaften vom Episkopat. Giesberts widerlegt ihm und meint, das gelte doch auch umgekehrt. Das vor der Befragung von der künftigen Seite des Streiks gesprochen worden sei, vermag Giesberts nicht zu sagen. — Die Frage des A. A. Heine: Sie würden also nur einem generellen Verbot der interprofessionellen Arbeit Folge leisten? wird von A. A. Giesberts beantwortet und von dem Gericht auch nicht zugelassen. — Abg. Giesberts gibt eine kurze Darstellung der Verhandlungen der Gewerkschaftsführer mit dem Generalvikar von Köln Dr. Kreuzwald. Er habe unterworfen

die Enzyklika in der Zeitung gelesen und sei in Köln bei Kreuzwald mit Stegerwald zusammengetroffen. Die Unterhaltung sei sehr kurz und läßig gewesen und der Umstand, daß Stegerwald die Enzyklika aus der Hand des Generalvikars entgegengenommen habe, bedeute keine Unterwerfung der kirchlichen Gewerkschaften. — Die Frage des Vorsitzenden, ob sich nach dieser Unterredung irgendein Gewerkschaftsführer unterworfen habe, wird von Giesberts verneint, ebenso die Frage des A. A. Giesberts, ob irgendjemand in offiziellem Auftrag mit der kirchlichen Behörde verhandelt habe. Auch dem Einwand des A. A. Grundschöppel, daß Giesberts sich dem Generalvikar vor dem August 1909 unterworfen habe, bekennt Giesberts.

Es wird sodann ein Auschnitt aus einer dem Vatikan nachstehenden Zeitung vom August 1912 vorgelesen, wonach Giesberts, Stegerwald und Imbusch sich läßlich unterworfen haben. — Giesberts bezeugt das als vollen Unfug und verneint auch die Frage des Vorsitzenden A. A. Heine, ob die diplomatische Intervention seitens der Reichsregierung von den kirchlichen Gewerkschaften veranlaßt worden sei. Weiter bekennt Giesberts auf Befragen durch A. A. Heine niemals mit einem Minister oder Staatssekretär über die Enzyklika verhandelt zu haben; er habe über das Verweigerungsdatum der Enzyklika sowie von dieser selbst vor ihrem Erscheinen nichts gewußt. — Vorsitz: Auf dem Generalkongress sollen die kirchlichen Gewerkschaften ihre Forderungen haben, sie sollen weniger Streiks geführt, mehr auf Tarifverträge gedrungen haben und es soll überhaupt eine viele zählere Richtung eingeschlagen worden sein. — Giesberts bekennt das letztere in entscheidender Weise. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob irgendeine geistliche Stelle den Versuch gemacht habe, die kirchlichen Gewerkschaften hinsichtlich zu beeinflussen, erwidert Giesberts, ein solcher Fall wäre so auffallend, daß er ihm bekannt sein müßte. — Der Vorsitzende geht dann auf den Vergarbeiterpreis über. Giesberts ist bei der Konferenz, die der Staatssekretär des Innern am 20. Dezember einberufen hatte, gegenwärtig gewesen. Aus den Verhandlungen zwischen den kirchlichen und den freien Gewerkschaften vor der Konferenz ist dem Zeugen nichts bekannt, das hätten die Gewerkschaften allein abzumachen gehabt. — Vorsitz: Es sollen aber doch Verhandlungen stattgefunden haben? — Abg. Giesberts: Ja, aber die Verhandlung sollte möglichst eine Streikvermeidung sein. — A. A. Heine: Die Nachricht der „Aloisiuszeitung“ von einer Lohnherabsetzung ist aber sofort demontiert worden. — Abg. Giesberts: Ich weiß das nicht genau, aber die Löhne sind unmittelbar darauf gesunken. — Der Zeuge behauptet weiter, daß ihm bekannt sei, daß der Belegschaft auf den Wochen eine Lohnherabsetzung versprochen worden sei.

Der Vorsitzende kommt dann auf die Wade zu sprechen, welche die rheinisch-westfälischen Industriellen durch Erzbischof Fischer als Väterpennung überreichen ließen, um so den Schlag, den die Kurie in der nächsten Zeit gegen die kirchlichen Gewerkschaften führen wollte, zurückzuhalten. Abg. Giesberts bezeichnet dies als ein Märchen und erklärt, mit der Wahl Hedemanns hätten die kirchlichen Gewerkschaften also nichts zu tun.

Der nächste Zeuge, Redakteur Effert, erklärt, von einer Unterwerfung unter die Enzyklika könne keine Rede sein, ebensowenig von einem Eingreifen irgendeiner kirchlichen Behörde, abgesehen von dem Schreiben des Bischofs von Köln an seine Diözesanen anläßlich des Streiks im Saar-Rhein. — Der Zeuge Abg. Hermann Imbusch weiß nichts davon, daß sich der gesamte Vorstand oder ein Mitglied desselben der Enzyklika unterworfen hätte. Auf die Frage des A. A. Grundschöppel, warum Imbusch, der doch ebenfalls bezeugt ist, nicht als Zeuge geführt habe, antwortete Generalsekretär Stegerwald, daß sei deshalb nicht geschehen, daß man Wert darauf lege, Imbusch und Giesberts als Zeugen zur Verfügung zu haben, weil sie über die wichtigsten Punkte der feineren Verhandlung Auskunft geben könnten. Dem Zeugen ist nichts davon bekannt, wer die vormalige Regierung zu ihrer Intervention bewegen hat. — Der Zeuge Heinrich Imbusch erklärt, daß auch ihm von einer Unterwerfung unter die Enzyklika nichts bekannt sei, ebensowenig ist ihm etwas von der erwähnten Schenkung an den Papst bekannt. Auf die Frage des Verteidigers A. A. Heine, weshalb die kirchlichen Gewerkschaften sich veranlaßt gesehen hätten, gegen den Sozialdemokraten D. u. S. vorzugehen, bemerkte der Zeuge, die Bergarbeiter hätten sich daran gehalten, daß nur die kirchlichen Organisations mit den ausserkirchlichen Mitteln bekämpft.

A. A. Grundschöppel stellt hierauf folgende Beweisanträge: 1. daß die kirchlichen Obergewerkschaften, die Giesberts, Stegerwald, Imbusch und der Enzyklika unterworfen hätten, 2. daß

diese Nachricht durch verschiedene dem Vatikan nachstehende Organe verbreitet worden sei. Weiterhin wird die Ladung des Fürstbischofs von Köln, des Staatssekretärs von Köln del Val, des Reichsrichters sowie verschiedener römischer Redakteure beantragt. — A. A. Heine vertritt eine Anzahl von Schriftstücken aus päpstlichen Rundschreiben etc., welche auf die Doppelzungenigkeit der kirchlichen Gewerkschaften vor dem Erscheinen der päpstlichen Enzyklika hindeuten.

Die weitere Verhandlung wurde hierauf auf Montag früh vertagt.

Der russische Millionenschwindler Roghen vor Gericht.

III.

Am 19. Dez.

(Von unserem Korrespondenten.)

In der fortgesetzten Verhandlung gegen den russischen Millionenschwindler Aron Roghen und Gen. wegen Betruges bzw. Diebstahls dazu werden zunächst einige Zeugen über den guten Glauben des Mitangeklagten Jakubowitsch vernommen. Ein Angestellter der Versicherungsgesellschaft „Duna“ bekundete, daß Jakubowitsch viel von dem Reichtum Roghens erzählte, an den er offenbar sehr glaubte. Jakubowitsch habe bei der „Duna“ eine feste Stellung gehabt, die ihm monatlich 3000 Mark eintrahnte und außerdem noch Provision. Auch die Braut des Angeklagten Jakubowitsch erklärte, daß dieser stets an die Wahrheit der Angaben Roghens geglaubt habe. Er habe sich sehr über das Engagement bei der Firma Roghen gefreut und geglaubt, daraufhin heiraten zu können. Die Braut hat sogar einmal gehört, daß Roghen ihren Bräutigam gegenüber die Versicherung tat, ihm werden wir bald im Golde schwimmen. — Auf die Frage des Vorsitzenden, wann das denn hätte sein sollen, erwidert der Angeklagte Roghen, es handelte sich damals darum, daß sein Bruder mit Aktien nach Berlin kommen und diese lombardieren sollte. — Der Vorsitzende konstatiert hierzu, daß der Bruder mit den Aktien von verschiedenen Banken herausgeworfen worden sei. — Die Braut des Angeklagten Jakubowitsch behauptet weiter, daß sie selbst dem Angeklagten Roghen wenig Vertrauen entgegengebracht habe, da dieser ein Mensch sei, der niemandem gerade in die Augen blicken könne. Sie habe diese Bedenken auch ihrem Bräutigam gegenüber geäußert. Dieser habe sie aber beruhigt, denn er habe völlig unter dem Einflusse Roghens gestanden. — Der Vorsitzende fragt die Zeugin, ob sie den Roghen für einen Verbrecher halte, worauf die Zeugin das verneint, wohl aber für einen phantastischen, großwahnsinnigen Menschen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung kommt zur Sprache, daß der Angeklagte Roghen sich bemüht habe, verschiedene Auskunftsstellen zu besseren Auskünften über ihn zu veranlassen. Er hat zu diesem Zwecke den Auskunftsstellen Mitteilungen gemacht, die der Wahrheit nicht entsprechen. Der Angeklagte gibt die Richtigkeit dieser Darstellung zu, er behauptet aber, er habe sich damals in einem Zustande völliger Kopflosgigkeit befunden; außerdem habe er geglaubt, mit Hilfe guter Auskünfte sein Geschäft wieder in die Höhe bringen zu können. Auf Grund guter Auskünfte wäre es ihm möglich gewesen, billigen Kredit zu erhalten und sich so aus den Händen der Wucherer zu befreien. — Es wird dann ein Geschäft erörtert, bei dem eine Zigarettenfirma als Geldgeberin für den Angeklagten fungieren sollte. Zwischen dem Angeklagten und der Firma kam ein Vertrag zustande, demzufolge Roghen sich verpflichtete, von der Firma jährlich für hunderttausend Mark Zigaretten zu entnehmen. Roghen gab der Firma sofort Wechsel über 200000 Mark, die von dieser diskontiert werden sollten. Der Angeklagte behauptet, daß bei diesem Geschäft nicht die Firma, sondern er der Geschädigte gewesen sei. Die Firma habe ihm fälschlich Vorpfandungen über ihre wahre Lage gemacht und sei schließlich in Konkurs gegangen. Der Staatsanwalt stellte den

Antrag, das Material einer großen Auskunftsstelle, das sich auf den Fall Roghen bezöge, zu beschlagnahmen. Der Gerichtshof gab diesem Antrag statt. Die Verhandlung wandte sich dann Einzelfällen zu, worauf Vertagung bis Montag eintrat.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 22. Dezember 1913.

Weihnachtsfeiern.

Weihnachtsfeier des Pfadfinderkorps „Jung Mannheim“

Ein lustig bälkelt beherbergten am Samstagabend die Räume der „Vierteltafel“. Die Pfadfinder hatten zur Weihnachtsfeier eingeladen und die Zuhörer waren in masse erschienen, sodas eine „drangvoll fürchterliche Ange“ herrschte. Das von dem Pfadfindervorsteher unter Leitung des Herr Volkrath kost gespielte Weihnachtspotpourri von Hillmann machte einen guten Anfang. Herr Stoll, der Nachfolger des „Onkel Leutnant“, brachte zu seiner Ansprache die rechte Stimmung mit. So war alles in bestem Fahrwasser, als Knack Rupprecht (Pfadfinder Ohnschman) erschien. Einen erhebenden Genuss boten die Vorträge der Frau Dr. Rothmund, die Fel. Pfeiffer aus Karlsruhe anscheinend begleitete. Das Freiheitslied „Der Trommeljunge von Dinnendw“ vereinigte tüchtige Kräfte des Pfadfinderkorps zu wirksamem Zusammenspiel. Alle, besonders der „Reine Held“, der Trommeljunge, durften sich herziehen Beifalls erfreuen. Außerst fidel war das Stück „Insitu Radel“ und die Mitwirkenden wußten durch ihre drölligen Antworten, Gesichter und Sprünge Lachsalben über Lachsalben hervorzubringen. Herr Leutnant Bagemstetter war eigens zu dem Weihnachtsfeste von Kiel herüber gekommen und wurde von seinen „Jungen“ aufs herzlichste begrüßt. Jeder wollte einen Händedruck, und wie freuten sie sich, wenn er noch ihren Namen kannte oder nach dem und jenem fragte. Der Pfadfindermarsch von Zuschneid, gespielt von dem Pfadfindervorsteher, bildete den Abschluß der Veranstaltung. Für jeden Pfadfinder lag ein Geschenk auf dem großen Gabentische, Bücher, Landkarten, Blumen, Löffel, Kuchfäden etc. Dose wurden fleißig verkauft. Auch der Verkaufsbude sprach man eifrig zu, sodas neben dem idealen Gewinn auch der materielle sein Recht erhielt. — Die Pfadfinderinnen feierten ihr Weihnachtsfest am Montag, den 23. Dez. in der „Vierteltafel“. Gut Pfad!

Die Weihnachtsfeier des Mädchenortes der Rollschule.

Lied von neuem erkennen, wie segensreich die Einrichtung der Mädchenorte ist. Im Schein des mächtigen schön geschmückten brennenden Tannenbaumes versammelten sich die fünfzig bis aufs hüpfeln abredt und frisch gestrichelten kleinen Mädchen, um abwechselnd gemeinsam festlich eingeleitete und schön gesungene Weihnachtslieder anzustimmen und einzelne Gedichte vorzutragen. Dann fand jedes Kind auf seinem Platz nützliche und schöne Geschenke, welche zum Teil von den Vorstandsdamen, zum Teil von Freunden und Gönnern des Ortes gestiftet waren. Schürzen, Hemden, Weinleider, Mützen, Federkassen, Kragen, Bücher, Puppen, Ledertaschen und anderes mehr läßt die größte Freude der Kinder aus und hell und froh sang zum Schluß ihr gemeinsames Lied: „Wir danken, liebes Christkind, dir!“ — Leider genießen erst sieben unserer Rollschüler den Segen eines Ortes. Die Eltern, welche den Vorzug eines Ortes wohl zu schätzen wissen, lassen ihre Kinder oft einen weiten Weg machen, wie z. B. vom Bahnhof (der noch keinen Ort hat) zur Rollschule. Besonders bedürftige Kinder und Kinder, deren beide Eltern meistens den ganzen Tag auf dem Erwerb vom Haus fern gehalten sind, dürfen täglich nach Schluß der Schule im Handarbeitsaal bleiben, erhalten als Vesper Milch und Brot und machen dann unter Aufsicht der Lehrerin und einer Assistentin ihre

genügen umfange sei. Dazu ist weiter nichts notwendig, als daß der Gegenstand sich seiner Bestimmung nach Form und Material genauens anpaßt. Und damit wäre, für allerbrünstigste Ansprüche, auch bereits ein Endziel des Strebens erreicht. Denn der betreffende Gegenstand wird seinen Zweck gewiß auch in rohester Gestalt und Ausführung und in billigstem Material erfüllen. Aber schon die einfachste Wirtschaftlichkeit, die mit Umnutzung usw. rechnen muß, wird es dem Verbraucher nahelegen, sich einen Gebrauchs- und schließlich auch einen Luxusgegenstand nicht in der denkbar primitivsten Ausführung usw. zu erwerben, sondern von ihm auch Qualität zu verlangen. Mit anderen Worten: Der Käufer wird verlangen, daß der Gegenstand aus bestem Material hergestellt sei u. daß der Zweckmäßigkeit seiner Form auch eine (zunächst handwerkliche) Qualität entspreche, d. h. er wird gute Arbeit, sei es Hand- oder Maschinenarbeit, fordern. Aber auch damit wird sich der Käufer vom Geschmack noch nicht zufrieden geben; er wird über die technische Qualität hinaus, als Krönung des Wertes, noch eine künstlerische Qualität beanspruchen, die in der künstlerischen Form zum Ausdruck gelangt. Diese künstlerische Form nun kann sich ganz von selbst dort ergeben, wo höchste Zweckmäßigkeit und Qualität vereinigt sind. Die vollendetste, logisch durchgebildete und durch die Qualität des Materials und der Arbeit zur besten Wirkung gebrachte Zweckform wirkt ja an sich bereits künstlerisch und hat, in sehr vielen Fällen wenigstens, eine Steigerung durch eine bewußte künstlerische Formgebung gar nicht mehr nötig. Im Gegenteil; es kann dadurch sogar die natürlich gute Form verwischt und verdorben

werden. Das Behere ist besonders überall dort der Fall, wo organischer Bierrat künstlerischen und wohl auch materiellen Reichtum vorantreiben soll, aber meist wäre die Arbeit des Künstlers an wirklich schöpferischen Ideen dokumentiert. Trotzdem ist es recht gut möglich, über die Zweckform hinaus noch eine Steigerung der künstlerischen Wirkung zu erzielen, und diese Möglichkeiten variieren zwischen den einfachsten Kombinationen aus Linien und Kurven, Flächen und Bögen und der Dekorierung mit Symotiven aller Art (Schmähel, Tauschierung, Färbung, Bemalung usw.). Ja, man kann sogar konstatieren, daß wir uns, nach einer Zeit vielleicht allzu großer Zurückhaltung im Dekorativen, wieder mehr einer Periode reicherer künstlerischer Formgebung nähern. Da wir aber unbedenklich durch die strenge Schule der Zweckmäßigkeit und Qualität erfolgreich hindurchgegangen sind, so dürfen wir auch in diesem heißen Punkte dem Takt und Geschmack unserer Werkmeister voll vertrauen. Und die „Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln 1914“ wird uns davon überzeugen, daß man in Deutschland heute bereits wieder ganz allgemein die drei idealen Forderungen guter Werkarbeit: Zweckmäßigkeit, Qualität und künstlerische Form zu erfüllen und miteinander zu verbinden versteht. Richard Braungart.

Konzerte.

Populäre Orgelvortrage in der Christuskirche. Weihnachtslänge übten ihren alten Zauber im gestrigen 20. populären Orgelvortrag von Arno Landmann, der modernen Meisteru gewidmet war. Mit einer Komposition

des Herrn Kapellmeisters Raimund Schmidtbecker, der aus dem Manuskript gespielten „Moll-Fantasia“, wurde der Abend eingeleitet. Sie repräsentierte sich als ein technisch solid gearbeitetes, musikalisch wertvolles Stück voll belebender Gegensätze und interessanter Einzelzüge. Daß Schmidtbecker selbst ein tüchtiger Organist und mit der Eigenart der Königin der Instrumente völlig vertraut ist, machte uns die Novität doppelt liebenswert. Gute Weihnachtsstimmung verbreitete sodann drei Chorabenteile H. Wolfrums, des gelehrten Musikmeisters der Heidelberger alma mater. Ganz besonders gilt dies von dem reizvollen „Kunfiedt euch, liebe Christen“, welches Landmanns Regiererkunst namentlich bei der Wiederholung in lieblichster Farbenpracht erstehen ließ. Aber auch das freudig bewegte „Nacht hoch die Tür“ und „Allein Gott in der Höh“ fanden eine stimmungsvolle ersöhnliche Wiedergabe. Eine musikalisch recht ungleichwertige Orgelsonate von C. Giusti, deren Mittel- und Höhepunkt, das Adagio ma non troppo, unter Verwendung des Fernwerks in seinem ganzen melodischen Reize erblühte, beschloß den Abend. Frau Ann Rönig aus Ludwigsbafen spendete A. Dvoraks „Gott ist mein Ditt“. Die geschickte Imitation der Hirtenweise in der Begleitstimme verleiht dieser Komposition, unter den vielen Vertonungen der Pfalmdichtung ohne Zweifel, einer der besten, den besondern Reiz. Landmanns stimmungsvolles „Abendlied“ und vier Weihnachtslieder von Cornelius ergänzten das Programm, dessen Durchführung unserer Künstlerin ihre bereits früher gewürdigten Vorträge. Die in glöcklicher Intonation sich zeigende Musikali-

tät, sicheren Gesinnung und Stillegefühl zu dokumentieren, erneut Gelegenheit gab. Der sprachlichen Seite des Vortrags wäre allerdings noch erhöhte Sorgfalt zuzuwenden. ck.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Heidelberger Stadttheater.

Als Novität ging am Sonntag „Filmgauer“ in Szene, Poffe mit Gesang in 4 Akten von R. Bernauer und R. Schanzer. Heidelberger Themasquelle und Napoleon, Tango und Otto der Paule, Gnadenarie und Marieleise, Schmeißler und Wurstpapier — so kosten in tollem Wirbel die heterogensten Erscheinungen und Begriffe durcheinander — sprühende Laune auf der Bühne und im gutbesetzten Hause, Blumen, Vorbeerfränge, ein voller Erfolg. Die Inszenierung (Meißner) war sehr geschmackvoll. Herr Meßler dirigierte flott, die Schloher kamen gut heraus, wurden meist ba Capo begehrt, die Chöre hielten sich moder, das Zusammenspiel klappte vorzüglich, die Hauptrollen waren trefflich besetzt — t. Herz, was willst du no' mehr. Als besondere Attraktion war ein Tango eingeleitet, den Frau. Niemy und Herr Marlit recht hübsch vorführten. Die Majorität des Publikums sah den Tango heute zum ersten Male — und verlangte ihn nicht ba Capo. Gewiß, ein recht grandioser Tanz aber — tant de truit pour une omelette! — Herr Hofner erntete als Wulffert hümmlichen Beifall, der den Höhepunkt in der Entleerungsdramatik erreichte. Frau. Berndt (Pränke) war sehr und jugendlich wie

Schularbeiten und Handarbeiten bis 1/2 Uhr. Bei einem schönen und festen Zusammenhalt diese Vortragsarbeit bietet, bewies gestern als festlicher Heberlisch eines Jahres die Feier. Nächsten sich im neuen Jahre doch noch menschenfreundliche Götter finden, welche an noch fehlenden Schulen Mädchenhorste stiften! Selbst große Bezirke wie Waldhof und Redara: und deren dringend bedürftig. G. L.

Der Benz'sche Männerchor

Hielt am vergangenen Samstagabend im Bernhards-Hofsaal seine Weihnachtsfeier ab. Der überaus gute Besuch der Veranstaltung hatte gezeigt, welcher Beliebtheit sich der erst seit kurzem bestehende Verein erfreut. Auch die Direktion der Firma Benz u. Co. hatte auf das Ansuchen des Vereinsvorstandes hin Berechnung genommen, die Veranstaltung mit ihrem Besuch zu beehren. Ferner waren anwesend die Ehrenmitglieder Karl Benz, Ladenburg, und Direktor Brecht, Mannheim, ferner Direktor Dr. Michelmann, Direktor Diehl, Direktor Ribel und Direktor Reis, der Syndikus der Firma Benz u. Co., Assessor E. Heide, sowie sämtliche Oberingenieure der Firma Benz u. Co. Mit dem Chor „Schifers Sonntagsgesang“ wurde die Vortragsfolge des Abends eingeleitet. Der Vorsitzende, Herr G. H. H. H., hielt hierauf die Begrüßungsansprache, in der er folgendes ausführte:

Zum Namen des Benz'schen Männerchors begrüße ich Sie und heiße Sie alle herzlich willkommen. Im besonderen begrüße ich unsere hochverehrten Ehrenmitglieder, Herren Karl Benz-Ladenburg und Direktor Brecht, sowie das gesamte Direktorium der Firma Benz u. Co. Ich danke Ihnen allen von ganzem Herzen für Ihre Kommen, denn Sie haben dadurch unserer Feier erst die rechte Weihe verliehen. Aber auch den anderen Gästen sei herzlich Dank für ihr Erscheinen gesagt. Ich hoffe, daß Sie alle recht frohe Stunden bei uns verleben. Als vor einem halben Jahre der Benz'sche Männerchor gegründet wurde, beschloßen wir, am 20. Dezember unser öffentliches Debut zu feiern. Daß wir dieses ermutigenden Lottens, danken wir in allererster Linie unserem vortrefflichen Dirigenten, Herrn Landhäuser, welcher durch unermüdblichen Fleiß und Hingabe den Chor so fornte, wie er heute ist. Die Beurteilung, ob ihm dies gelungen, überlasse ich Ihnen. Hochverehrte Damen und Herren! Noch eines will ich nicht unerwähnt lassen. Es betrifft die Gründung des Vereins. Als im Juni dieses Jahres Stimmen gesammelt wurden, wurde Gründung des Benz'schen Männerchors, war unser erster Gang auf die Direktion, um zu sehen, wie die Stimmung dort sei. Ich kann sagen, daß wir nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch eine offene Hand fanden. Im besonderen hat unser hochverehrtes Ehrenmitglied Herr Direktor Brecht das Recht für sich, den Grundstein zu dem Benz'schen Männerchor gelegt zu haben. Solange ein Benz'scher Männerchor besteht, wird der Name Brecht mit Verehrung genannt werden. Aber auch den anderen Herren der hochverehrten Direktion sei herzlich Dank gesagt, denn auch sie haben ihr redliches Teil zu der Gründung des Vereins beigetragen, denn es wurde an jeder Tür nicht vergebens geklopft. Noch einen Weihnachtswunsch, eine Weihnachtsbitter habe ich, hochverehrte Damen und Herren, nämlich dem Benz'schen Männerchor auch im neuen Jahre, welches für jeden ein recht glückliches sein soll, gütiges Wohlwollen zu bezeugen. Sollte der Verein wieder einmal Entladungen ins Haus flattern lassen, dann bitten wir, auch da wieder uns durch Ihren Besuch zu unterstützen. Wir werden dann beweisen, daß wir nicht stehen geblieben, nein, daß wir fortgeschritten sind in dem Schönsten, was wir Deutsche haben, in der Pflege des deutschen Männergesangs, des deutschen Liedes.

Hierauf wurde ein von Herrn Hauptlehrer Münch verfaßter Prolog von Fräulein Erna Erb in ausdrucksvoller Weise zum Vortrag gebracht. Ebenso gelangen die Klavierstücke von Schreiner jr. sehr gut. Der Vereinschor, etwa 70 Mann stark, verfügt über ein ausgezeichnetes Stimmensemble. Die Leistungen sind in Anbetracht der kurzen Zeit des Bestehens des Vereins sehr gute und berechtigten zu großen Hoffnungen. Die Bieder, dort liegt die Heimat mir am Rhein" von Utenhofer und "Sonntag früh" von Veru wurden in muster-gültiger Weise zum Vortrag gebracht. Als

immer; sehr hübsch war, lang und spielte Frau Berg (Wanda). Herr Walle (Räber) schloß ab. Eine Mensurleistung bot wieder Herr J. Müller als „edler Pöle" mit dem fremden Accent. In Rollenrollen zeigten Frau Sidel (Eufenia), Herr Schulz (Weimer) und Herr Egge (Wastafus) wieder einmal ihre bewundernswürdige Vielseitigkeit. A. B.

Das schimmende Telephon

Im Rhein-Posten Hofen wird demnächst ein einzigartiges Telephonamt seine Tätigkeit eröffnen: das schimmende Telephonbureau. Es soll den abreisenden Passagieren der großen Dampfer die Möglichkeit bieten, bis zum letzten Augenblick mit dem Lande in telephonischer Verbindung zu bleiben. Das schimmende Telephonamt übernimmt bis zur Abfahrt die Verbindung mit allen Telephonleitungen am Schiffe und ist auf der anderen Seite durch große Kabel mit den Telephonanlagen der Stadt verbunden, so daß man im Lande sein wird, aus seiner Kajüte im Schiffe telephonische Verbindung mit allen Fernsprecheinrichtungen Rhein-Hofen zu erlangen.

Das Debut der Verbannung für Victor Gage.

Auf Querneley, wo Victor Hugo als Verbannter fast 15 Jahre von 1825-1870 gelebt hat, wird im nächsten Frühjahre zur Erinnerung an diese Zeit im Leben des Dichters, der so viele Meisterwerke erschaffen hat, ein imposantes Debutmal errichtet werden. Das Debutmal ist eine Arbeit des Bildhauers Jean Bouche. Eine große Feierlichkeit wird stattfinden, an der zahlreiche französische Überlebungen und auch Vertreter der Literatur anderer Länder

Solist war Herr Hofopernsänger Reich Müller gewonnen, der mit einigen Tenorsoll aufwartete und besonders mit dem Landhäuser'schen „Blücher von 1813" den gewohnten Beifall erntete. Die humoristische Quartette „s Räbelerium" und „Wir sitzen unter Pfeißbaum" in schwäbischer Mundart vom Mannheimer Männerquartett vorgelesen, sowie ein humoristisches Terzett der Herren Wolf Schumacher und Huber erregten große Beifall. Das von den Mitgliedern des Vereins zur Darstellung gebrachte Weihnachts-Theaterstück „Das Glück am Weihnachtsabend", eine Original-Weihnachtskomödie in einem Akt von Reuter, wurde ebenfalls sehr gut wieder gegeben. Die Herren Stempfle, Kurz, Oswald und Lonn, sowie Fräulein Dauer hatten sich so in ihre Rollen hineingelebt, daß eine brillante Gesamtleistung geschaffen wurde. Gute Akkompagniertrachten die Klaviers des Herrn Schumacher, sowie die humoristische Solofolien des Herrn Hofstätter, Vorträge, die ganz dazu angehten waren, die Zuschauer der Jubel in die Hände Bewegung zu bringen. Herr Elftshans betätigte sich mit einigen Vokalsoll, die sehr anspanden. Mit dem Chor „Ewig liebe Heimat" und „Oberwäldisches Tanzlied" von Simon Deau, die so recht zeigten, welche Zukunft diesem jungen Chor unter der umsichtigen Leitung des Herrn Landhäuser, dem auch die Klavierbegleitung der Solisten oblag, vorausgesagt werden kann, schloß das Programm. Die ganze Veranstaltung erzeugte eine sehr gemüthliche Stimmung. Der Benz'sche Männerchor hat gezeigt, daß er in der Lage ist, seinen Mitgliedern und Gönnern angenehme Stunden zu bieten. Nach Mitternacht spielte die Bandkonfettelle „Redargu" zum Tausch auf und Herr Direktor Dr. Michelmann ließ es sich auch nicht nehmen, mit Frau G. H. H., der Gattin des Vereinsvorsitzenden, den Tanz zu eröffnen, ein weiterer Beweis für das gute Einvernehmen zwischen der Direktion und den Angehörigen der Firma Benz. Nachfragen möchten wir, daß die Mitglieder des Mannheimer Männerquartetts, sowie die Solisten der humoristischen Solofolien und des Terzettes fast ausschließlich Mitglieder des Benz'schen Männerchors waren.

Sein Herannahen des Jahreswechsels

ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig aufgegeben werden, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfänger angegeben werde. Für Berlin ist außerdem die Angabe des Postbezirks (O., N., S., W. usw.) und des Bestell-Postamts dringend erwünscht. Vereinskassen der Straßen und Plätze Berlins mit Angabe des Postbezirks und der Bestell-Postanstalt werden an allen Postkassernen sowie von den Orts- und Landbriefträgern zum Preise von 5 Pfg. verkauft.

Aus der evangelischen Landeskirche.

Das jochen erschienenen Geheiß- und Verordnungsblatt für die evang.-protest. Kirche Baden Nr. 11 bringt u. a. die Verordnung des Groß. Ministeriums des Kultus und Unterrichts über die Erteilung des hebräischen und des Religions-Unterrichts an Höheren Lehranstalten durch Geistliche in Erinnerung und macht darauf aufmerksam, daß am 11. Januar kommenden Jahres der von der General-Synode 1904 beschlossene Missionssonntag wieder zu begehen und dabei die Kollekte für die Mission in unseren deutschen Schutzgebieten zu erheben ist. Ernannt wurden Pfarrverwalter Gerhardt in Bühl zum Pfarrer daselbst; Pfarrer Heinrich Schmitt in Mannheim zum Pfarrer in Heidelberg-Neuenheim. Die auf sechs Jahre erfolgte Ernennung des Pfarrers Sappeler nach Dörschheim und des Pfarrers Will. Gopp nach Bergshausen wurde für endgültig erklärt. Auf Ansuchen aus dem Kirchenamt entlassen behufs Uebernahme der Stelle eines Pfarrers in Steeg bei Badaroch a. Rh. wurde Pfarrer Eduard Specht in Redarbischofsheim; in den Dienst der Landeskirche

teilnehmen werden und bei der der Präsident der französischen Republik selbst wahrheitsgemäß die Hauptrede halten wird.

Die Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande

teilt mit: Käufern Bernchen nach wird die von der Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande für San Francisco geplante Ausstellung vielleicht doch noch zustande kommen. Es bezieht die begründete Hoffnung, daß die Mittel hierfür beschafft werden. Kunst soll dem Bernchen nach Ausfall vorhanden sein, daß die Regierung der Organisation einer privaten Kunstausstellung gegenüber sich nicht ablehnend verhalten wird, da die Kunst im Auslande immer eine besondere Stellung einzunehmen pflegt. Voraussichtlich wird sich die Angelegenheit im Laufe des Monats Januar entscheiden.

Ueber die praktische Ausnutzung der Sonnenenergie

Schreibt L. Marcuse in den „Naturwissenschaften": Gerade da, wo man am besten die Sonnenenergie ausnutzen kann, in den tropischen Regionen der Erde, spielen industrielle Unternehmungen bisher nur eine untergeordnete Rolle. Da, wo der stärkste Kohlenverbrauch stattfindet und die Industriezentren zusammengepackt liegen, ist die praktische Verwertung der Sonnenenergie meteorologisch durch eine nur unregelmäßige Sonnenscheindauer und astronomisch durch das mit dem tieferen Sonnenstande zusammenhängende schräge Einfallen der Sonnenstrahlen erheblich ungünstiger. Man kann ausrechnen, daß in den Tropen 1 Quadratkilometer etwa 1800 Wärmeeinheiten in der Stunde von der Sonne empfängt, was einer Verbrennung von 1000 Tonnen Kohlen in derselben Zeit entspricht würde. Nimmt man ein Gebiet von 10000 Quadratkilometer, etwa so groß wie das Großherzogtum Baden, so würde dort jährlich, wenn die Sonne täglich nur sechs Stunden unangefochten scheint, eine Energiemenge erzeugt werden, die der Verbrennung von 3000 Millionen Tonnen Kohlen gleichläme oder gleich dem Zwanzigfachen der gesamten jährlichen Kohlenproduktion der Erde. Rechnet man schließlich die Energiemenge von der Sonne für das Gebiet der Wüste Sahara (rund 6000000 Quadratkilometer) aus, so könnte man dort jährlich von der Sonne die ungeheure Energiemenge von 13 Billionen Tonnen Kohlen empfangen. Es wären also tatsächlich für die praktische Verwertung der Sonnenenergie zum Ersatz der allmählich abnehmenden Kohlenvorräte der Erde zwei Aufgaben zu lösen. Einmal müßte die Sonnenstrahlen z. B. in der Saharawüste als irgend eine Energiemenge aufgespeichert werden durch bestimmte physikalische oder chemische Prozesse, und zweitens müßte eine Einrichtung gefunden werden, um aus den tropischen Erdregionen mit stürkster Sonnenwirkung die daselbst aufgespeicherte Energie nach den für die Industrie maßgebenden Ländern der gemäßigten Zone hindüberzuschaffen.

wieder aufgenommen der Pfarrandidat Drap nach Uebernahme der Stelle eines Inspektors der Evang. Stadtmision in Freiburg. Versetzt sind Pfarrandidat Walter Teutsch als Vikar nach Tübingen, Vikar Karl Leßholz in Rengen als solcher nach Mannheim (Melanchthonsparrei), Pfarrandidat Karl Zypach als Vikar zur Verwaltung der Pastorationsstelle nach Rengen, Pfarrandidat August Erdendrecht als Vikar vorübergehend nach Spracheim, Stadtvikar Johannes Weizer in Mannheim mit der Verleihung der Pfarrei der Friedenskirche in Mannheim betraut, Pfarrandidat Oskar Köbel als Vikar nach Mannheim, Pfarrandidat Otto Dettner zur Aushilfe als Vikar nach Zell i. W., Vikar Hans Burckhardt in Heidelberg-Neuenheim als solcher zur Verwaltung der Pfarrei nach Mannheim. Zur Wiederbesetzung ausgeschrieben sind die Pfarreien Redarbischofsheim (2), Maulburg und Mannheim (Friedenskirche).

Die Prüfung für den Revisiondienst im Geschäftsgebiete der inneren Verwaltung.

Zur Prüfung der diesjährigen Prüfung wurden nachbezeichnete Altkare als für den Revisionsdienst im Geschäftsgebiete der inneren Verwaltung befähigt erklärt: Konrad Breilhaupt von Kürbach, Theodor Gremmelbacher von München, Otto Lahr von Mülheim, August Werfert von Angeltorn, Peter Hanle von Rordersbuch, Richard Niffel von Gaggenau, Ludwig Schmitt von Buchen, Heinrich Theobald von Touberschofsheim, Karl Wittemann von Buchen.

Herr Syndikus Dr. Landmann hat, wie am

mitgeteilt wird, eine Berufung als beauftragter Stadtrat nach Frankfurt a. M. abgelehnt und wird danach ferner im Dienste der Mannheimer Stadterwaltung verbleiben. Es ist sehr zu begrüßen, daß der allseits geschätzte und tüchtige Beamte in einer Zeit, wo Mannheim vor einer Anzahl von großen Aufgaben steht, die gewiß ehrenvolle und sicherlich auch materiell bevorzugtere Berufung nach Frankfurt a. M. abgelehnt hat und daß so unserer Stadterwaltung ein langjähriger und bewährter Beamter erhalten bleibt.

Anfiedelungsführer für Mannheim.

Der Verkehrs-Verein hat seinen unter Mitwirkung der Stadterwaltung in dritter Auflage einen Führer herausgegeben, der in kurz zusammenfassender Darstellung die wichtigsten Dinge enthält, die für denjenigen, welcher sich hier niederlassen will, in Betracht kommen. Mit den Gesundheits-, Wohnungs- und Steuerverhältnissen, den Preisen Mannheims macht die Schrift bekannt, ferner mit den Bildungs- und Erwerbsverhältnissen; weitere Kapitel sind der Kunstpflege, Unterhaltung, Geselligkeit, dem Sport und dem Vereinsleben gewidmet. Besondere Abschnitte beschäftigen sich mit den Verkehrsverhältnissen mit nachdrücklicher Betonung unserer Vorortbahnen, sowie mit der Industrieentwicklung. Auch den Einheimischen dürfte diese Schrift, die von auswärts her begehrt wird, manches Neue und Wissenswertes bringen.

Die freireligiöse Gemeinde wird am ersten

Weihnachtsfesttage zwei Weihnachtsfeiern veranstalten im Gedenken der gemäßigten Sonntagsgesellen. Die eine Feier wird vormittags 10 Uhr, die andere nachmittags 6 Uhr stattfinden, beide in der Aula des Realgymnasiums, Tallastraße 4. Beide Feiern werden dieselbe Predigt und dieselbe Musik bieten. Es soll den Gemeindegliedern damit die Möglichkeit gegeben werden, daß jeder zu einer Weihnachtsfeier kommt, sowohl die, die Vormittags, als die, die Nachmittags mehr Zeit haben. Die Predigt des Predigers Dr. Kautenbacher behandelt den Kerngedanken der Weihnachtsfeier im Hinblick an die älteste christliche Mythenbildung, die schon im neuen Testamente lebt: „Gott ward geoffenbart im Fleisch." Die Predigt wird versuchen, herauszuheben, was hier Gebau und noch für die nachchristliche Menschheit zu bedeuten vermag. Uebermann ist freunlichst geladen.

meter etwa 1800 Wärmeeinheiten in der Stunde von der Sonne empfängt, was einer Verbrennung von 1000 Tonnen Kohlen in derselben Zeit entspricht würde. Nimmt man ein Gebiet von 10000 Quadratkilometer, etwa so groß wie das Großherzogtum Baden, so würde dort jährlich, wenn die Sonne täglich nur sechs Stunden unangefochten scheint, eine Energiemenge erzeugt werden, die der Verbrennung von 3000 Millionen Tonnen Kohlen gleichläme oder gleich dem Zwanzigfachen der gesamten jährlichen Kohlenproduktion der Erde. Rechnet man schließlich die Energiemenge von der Sonne für das Gebiet der Wüste Sahara (rund 6000000 Quadratkilometer) aus, so könnte man dort jährlich von der Sonne die ungeheure Energiemenge von 13 Billionen Tonnen Kohlen empfangen. Es wären also tatsächlich für die praktische Verwertung der Sonnenenergie zum Ersatz der allmählich abnehmenden Kohlenvorräte der Erde zwei Aufgaben zu lösen. Einmal müßte die Sonnenstrahlen z. B. in der Saharawüste als irgend eine Energiemenge aufgespeichert werden durch bestimmte physikalische oder chemische Prozesse, und zweitens müßte eine Einrichtung gefunden werden, um aus den tropischen Erdregionen mit stürkster Sonnenwirkung die daselbst aufgespeicherte Energie nach den für die Industrie maßgebenden Ländern der gemäßigten Zone hindüberzuschaffen.

* Ein neues Staubbindemittel bei Frost. Die Stadterwaltung ließ am Samstag Abend unter Gefrierpunkt die Asphaltstraßen binden. Man glaubte allgemein, die wohlthätige Behörde wollte ungewollter Weise diese Straßen in eine spiegelglatte Eisbahn verwandeln. Aber das Wasser gefror merkwürdiger Weise nicht — es war ein hauptsächlich aus Öl und Wasser bestehendes Präparat, das erst bei 9 bis 14 Grad Minus gefriert. Die Mischung trocknete auch während des ganzen gefrigen Tages nicht und erfüllte seinen Zweck, den Staub zu binden, vollständig. Die gleichen Versuche werden von dem Leiter der Fuhr- und Gutsverwaltung, Herrn Direktor Krebs auch auf Hausstraßen und gepflasterten Straßen unternommen.

* Schneeeinwirkungen. Am Morgen des 18. Dezember (Donnerstag) sind Gelegen in Furmwangen 18, in Dürheim 1, in Stetten a. L. R. 4, in Heiligenberg 5, in Bollhaus 4, beim Feldbergerhof 45, in Tüfise 18, in Reustadt 7, in Höhengwand 24, in Gersbach 15, in Guntrom 8, in St. Märgen 30, in Aniebis 37, in Herrenwies 11, in Antentrom 8 cm.

* Hundunterstellungen. 1. Am 7. 12. nachmittags wurde auf der Straße von O 6, 9, durch die Pflanzen bis D 1 und von da wieder zurück durch die Pflanzen bis Friedrichsplatz ein Gelbbeutel mit 45 Mark Inhalt verloren. 2. Am 7. 12. wurde hier ein goldenes Kettenarmband mit Steckerfingerring und Sicherheitskette verloren.

* Schiffsdiebstahl. Entwendet wurden: In der Nacht vom 12-13. 12. aus einem zum Probianttransport verwendeten Rachen 12 Pfund Butter, 10 Loth Brot, 2 Pfund Käse, 4 Pfund Butter, 10 Pakete Seifenpulver, 8 Büchsen Schweißmilch, 2 Pfund Kaffee und 50 Eier. In der Nacht vom 12-13. 12. am Verbindungskanal aus einem Probiantmotorboot und einem Rachen Spezialeartikel aller Art und Wurf im Werte von 80 bis 100 Mark. Von den Tätern ist nach dem Diebstahl das Motorboot unter Wasser gesetzt worden und ist dadurch dem Eigentümer ein Schaden von etwa 1000 M. verursacht.

* Ueberrückdiebstahl. Am 2. 12. wurde aus dem Anwaltszimmer des Gr. Amtsgerichts hier der nachbeschriebene Ueberzieher entwendet, auf dessen Herbeischaffung der Eigentümer eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt hat: Neuer Kragen-Neberzieher aus schwarzem rauchhaarigem Stoff. Er hat schwarzes Seidenfutter und Seidenaufschläge bis zur Kante, 2 Ähnen- und zwei Innentaschen. Am Aufhänger steht in gelber Seidenfärbung „H. Bern Mannheim" und in der Brusttasche, auf einem grauen Zettel der Name „Korner", O 4, 16.

* Betrüglerin. In letzter Zeit sammelte, wie mitgeteilt, eine angebliche Diakonissin Weihnachtsgaben für die Kinder des Diakonissenhauses hier, was un wahr ist. Die Betrüglerin ist 20-21 Jahre alt, 1,60 bis 1,62 Meter groß, spricht norddeutschen Dialekt, trägt schwarze Haare mit weißen Zügen, weißen Umlegebogen mit Schiffsgrau und blau schupptes Kleid mit Brosche mit rotem Kreuz auf weißem Feld.

c Auf seiner ersten Bergfahrt ist der neue Schlepplahn „Danz" im Anhang des Schlepplahns „Koch" begriffen. Der Kahn ist auf der Berginghaufen Werft in Duisburg erbaut worden, fast 85 Meter lang, 10,15 Meter breit und kann 1646 Tonnen Ladung aufnehmen. Befördert ist der Kahn mit Kohlen, die nach Stragburg bestimmt sind.

* Todesfall. Der in Stuttgart im Alter von 72 Jahren gekorbene Kom.-Rat Otto Wanner war als langjähriger Chef der Firma Johs. Rominger eine in den weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit; seine Interessen waren aber auch in verschiedenen industriellen Etablissements vertreten. Seiner großen Erfahrung und seinem sicheren kaufmännischen Urteil wurde in den Kreisen seiner Berufsgenossen allgemeine Anerkennung gezollt und hat ihm die Berufung auf eine Reihe von Verträgen im allgemeinen auch im kirchlichen Leben hat sich Wanner als Kirchenmitglied und Mitglied der evangel. Landes-Synode betätigt, daneben aber auch der politischen und sozialen Fragen seine Aufmerksamkeit gewidmet. Besonders am Herzen lag ihm die Erziehung unserer kaufmännischen Jugend, die dem wohlwollenden Manne viel zu danken hat.

Vergnügungen.

* Weihnachts-Festkonzert im Rosengarten. Allen Oberleuten gemäß veranstaltet die Rosengartenkommission am ersten Weihnachtsfesttage im Rosengarten wieder ein großes Festkonzert, bei dem hervorragende Solisten mitwirken. Der Gesang ist durch Fräulein Gertrud Nunge, Hr. Hofopernsängerin hier und Herrn Robert Koch, Konzertsänger aus Berlin, vertreten. Ein vorzügliches Aufgebot aus den aus dem benachbarten Frankfurt kommenden Instrumental-Künstlerinnen, Fräulein Ann Beyer (Violin), Fräulein Vöste Henschel (Violoncello), Fräulein Ella Bauer (Gitarre) voraus. Die Orgel spielt Herr Dr. H. H. Gaei hier, während die Begleitung der Gesänge mit Capelle Herr Hofkapellmeister D. H. hier übernommen hat. Als Dirigent wird die Kapelle des hiesigen Grenadier-Regiments unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Dehler. Das ausführliche Programm ist in den Tageblättern veröffentlicht. Eintrittskarten zu 20 A für alle Plätze sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Aus dem Großherzogtum.

* Wieblingen, 21. Dez. Am Freitag morgen fiel das Rind der Bäuerin Venken Schmitt in ein Gefäß voll kochenden Kaffees und zog sich dabei so schwere Brandwunden zu, daß es inzwischen gestorben ist.

Waldorf (Amt Wiesloch), 21. Dez. In der letzten Nacht wurde hier ein **Waldorf** unternommen. Nach der „Wieslocher Ztg.“ postete der Maurermeister Heinrich Sandreiter dem Maurermeister Jul. Hammer auf und gab einen Schuß auf Hammer aus einem Jagdgewehr ab. Der Schuß ging haarfarrig an H. vorbei. Sandreiter wurde verhaftet.

Rastatt, 21. Dez. Der Direktor und Inhaber der bekannten Bierbrauerei C. Franz in Rastatt, Herr Otto Franz, ist bei einer Gemütskur in den Alpen abgestürzt. Er soll tödlich verletzt sein. Otto Franz war alleiniger Inhaber des großen Unternehmens, welches sein vor einigen Jahren verstorbenen Vater zu großer Blüte gebracht und das von ihm bis zu dem vor kurzem erfolgten Tode seines älteren Bruders mit diesem gemeinsam weitergeführt wurde.

Freiburg, 21. Dez. Hier ist der festbrieflich verfolgte Mörder Arnold Vaber von Gersheim in der Schweiz verhaftet worden, der am 21. November den Buchbinder Emil Steinhilber in Junzau (Basel-Land) ermordet hatte. Er befand sich im Besitz eines Reisebuchs, das auf den Namen Emil Schaub, Sattler, Binningen, lautete.

Von Tag zu Tag.

Brand eines sächsischen Kohlenlagers. **Rainz, 21. Dez.** Die sächsischen Kohlenlager beim Gadow auf der Insel Helmsau waren durch Selbstentzündung in Brand geraten. Alle Bemühungen, das Feuer einzudämmen, waren erfolglos. Der Brand fraß sich in den großen Kohlenvorräten weiter und konnte erst nach mehr als vierzehntägiger Dauer erloschen. Ein großer Teil der Kohlen wurde, um dem Feuer beizukommen, abgetragen. Tag und Nacht waren in ganz kurzen Schichten die Arbeiter unter Beobachtung aller Schutzmaßnahmen gegen Vergiftung tätig. Den betreffenden Arbeitern hat die Stadtverwaltung eine besondere Gratifikation zugesprochen. Verbrannt sind vorwiegend stark schwefelhaltige Ruhrkohlen, der Schaden ist aber durch Versicherung gedeckt. Zur Verhütung derartiger Brände sollen künftig die Kohlen durch besondere Vorkehrungen geschützt und in kleineren Abteilungen gelagert werden.

Gasexplosion. **Rainz, 21. Dez.** In dem kleineren Vorort Gonsheim ereignete sich in einem mehrstöckigen Geschäftshaus eine heftige Gasexplosion, durch die die Wände des ersten Stockes herausgerissen und die Fensterrahmen aus Sandstein weit auf die Straße geschleudert wurden. Verletzt wurde indessen, da es schon zu verfrühter Abendstunde war, niemand. In der Wohnung entstand durch die Explosion Feuer. Eine im zweiten Stock wohnende Frau mußte über Leitern in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer konnte, ehe es größere Ausdehnung angenommen hatte, gelöscht werden. Die Explosion ist darauf zurückzuführen, daß beim Auszug einer Familie ein Gasrohr unerschlossen blieb. Trotz der Warnung waren dann Personen dem brennenden Gasgeruch mit brennendem Streichholz nachgegangen. Der Gebäudeschaden ist erheblich.

Tödlicher Straßenbahnunfall. **Stuttgart, 21. Dez.** Der Straßenbahnunfall ist schon wieder ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Am Samstag mittag wurde die 12 Jahre alte Tochter des Landwirts Wilhelm Scharrer von Bödingen a. A., die nach Stuttgart gekommen war, um Weihnachtsbesuche zu machen und ihre in einer kleinen Fabrik beschäftigte Tochter zu besuchen, in der Karlsruher Stadt an der Ecke der Bödingen- und Hertrasse zu Tode gefahren. Die Frau wollte unmittelbar vor dem Straßenbahnwagen noch die Straße passieren, um zu ihrer auf der anderen Seite der Straße stehenden Tochter zu gelangen, wurde aber vom Wagen erfasst.

Schiffunfall. **Berlin, 21. Dez.** Die „A.“, ein aus Ostpreußen stammendes Segelschiff, wurde am 20. Dezember bei der Fahrt nach Ostpreußen durch einen Sturm bei der Mündung des Havel in die Ostsee in Gefahr gebracht. Die Besatzung wurde durch die Besatzung der „A.“ gerettet. Ein anderer Segelschiff wurde durch den Sturm in Gefahr gebracht.

Einkauf einer Kirche. **Wittenberg, 21. Dez.** (Priv.-Tel.) In Wittenberg ist ein Kaufmann vormittags nach Beendigung des Gottesdienstes in der Kirche getreten. Als man es bemerkte, brannte bereits der ganze Dachstuhl. Eine Stunde später brach der Turm zusammen und durchschlug das ganze Gebäude. Die Kirche ist vollständig niedergebrannt; nur die letzten Umfassungsmauern stehen. Der Brand ist wahrscheinlich durch die Heizung ausgekommen.

Zähllicher Ausgang eines Boxkampfes. **London, 21. Dez.** Bei einem Boxkampf in einem kleinen Saal erlitt ein junger Boxer namens Murray in der 10. Runde von seinem Gegner einen schweren Schlag in die Gegend des Halses bald darauf im Hospital.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Breslau, 22. Dez. (Priv.-Tel.) Die „Sächsische Zeitung“ meldet: In Sagan steht das herzogliche Verwaltungsgedäude in Flammen. Die Alten sind gerettet, die Wohnung des generalvollständigen Hauptmanns Weimel ist ausgebrannt.

Berlin, 22. Dez. Kapitänleutnant Adalbert Prinz von Preußen, Navigationsoffizier des kleinen Kreuzers „König“, wurde zum Stabe der Hochseeflotte kommandiert. Zur Erziehung im Reichswehrministerium's Flotten-Abteilung.

Freiburg, 21. Dez. Der Vertrauensmann der Zentrumspartei bei der Reichstagswahl, Herr Dr. Oskar Schmitt, ist als Kandidat der Zentrumspartei bei den Reichstagswahlen im Wahlkreis Freiburg im Schwarzwald nominiert.

Brandkatastrophe. **Strasbourg, 21. Dez.** Bei einem Feuerbrande in dem Vorort Kronsberg sind gestern ein Mädchen im Alter von zwei und ein Knabe im Alter von vier Jahren ums Leben gekommen.

Erbeben. **Sachsenheim, 21. Dez.** Gestern Abend fünf Uhr 22 Minuten kam die Erdebebenwelle ein mittelstarkes Erdbeben verzeichnet.

Strenge Kälte. **Köln, 22. Dez.** Im Rheintal ist eine empfindliche Kälte eingetreten und hat große Verlehrsörungen hervorgerufen. In der Gegend des Rheins sind die Temperaturen unter Null.

Eisenbahnunfall. **Dortmund, 21. Dez.** (Priv.-Tel.) Der gestern bei dem Bahnunfall bei Böttinghausen schwer verletzte Heizer Apitz ist heute Nacht im Linsen-Hospital in Dortmund gestorben.

Schweres Segelbootsunglück. **Walden, 21. Dez.** Als gestern Nachmittag ein Ruderboot mit vier Insassen von der bekannten Nordseeinsel Spiteroo nach der Nachbarinsel Darlingford unterwegs war, kenterte es plötzlich auf hoher See. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Alle vier Insassen, der Bootshaber, sein Gehilfe und die Fahrgäste, ein Ruderer und ein Ruderpolier, fanden den Tod in den Wellen. Es waren durchwegs junge Leute, die erst seit kurzer Zeit verheiratet waren. Die Kaufmannsbesatzung und der König von Sachsen.

Dresden, 21. Dez. Der König von Sachsen empfing gestern den Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannsberufshilfsvereine, Kommerzienrat Baum (Wiesbaden), den stellvertretenden Vorsitzenden, Kommerzienrat Zehr (Mach), den Bräuderten der Handelskammer, Kommerzienrat Gulden (Chemnitz), Geh. Kommerzienrat Haensel (Dresden), Kommerzienrat Schmidt (Leipzig), Kommerzienrat Maack (Bremen), Geh. Kommerzienrat Baerentzen (Hannover) und Geh. Kommerzienrat Heber (Gera). Der König drückte seine große Befriedigung über die großartige Entwicklung der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannsberufshilfsvereine aus, deren für die Wohlfahrt so bedeutungsvollen Vorkämpfer er das lebhafteste Interesse entgegenbringe und erklärte, er begrüße mit besonderer Freude, daß das nächste Heim in Sachsen (Bad Elster) errichtet werde.

Die Entstehungsurache des Schweriner Schloßbrandes. **Schwerin, 22. Dez.** Das Großherzogliche Hofmarschallamt erläßt folgende Bekanntmachung:

Durch die eingehende amtliche Untersuchung, die unmittelbar nach dem Schloßbrand eingeleitet wurde, ließ sich trotz zahlreicher Zeugenvernehmungen die Entstehungsurache des Brandes nicht feststellen. Bei der Untersuchung wurden verschiedene Möglichkeiten, die als Entstehungsurache des Feuers in Betracht kommen könnten, sorgfältig geprüft, jedenfalls aber ist festgestellt, daß weder Fahrlässigkeit, noch vorsätzliche Brandstiftung vorliegen.

Vom Kronprinzenpaar. **Berlin, 22. Dez.** (Von uns: Berl. Bur.) Das Kronprinzenpaar verbringt das Weihnachtstfest noch in Danzig. Die Ueberföderung nach Berlin erfolgt in der ersten Januarwoche.

Die Ermordung zweier Deutschen in Neu-Guinea. **Berlin, 22. Dez.** (Von uns: Berl. Bur.) In der Bluttat im Bismarckarchipel wird uns mitgeteilt, daß es sich hier um eine Expedition zum Zwecke der Forstwirtschaft handelte.

Deininger war Oberförster im Dienste der Kolonialverwaltung. Er stammt aus Franken, war ursprünglich in bayerischen Forstdiensten und dann 1906 zur Kolonialverwaltung übergegangen. 1906/07 wurde er nach Deutsch-Ostafrika geschickt. Vor einiger Zeit wurde er kommissarisch auf 1 Jahr nach Neu-Guinea entsandt, um dort an der Organisation der Forstverwaltung mitzuwirken. Deininger stand in der Mitte der Dreiergruppe. Der gleichfalls mit ihm hingeschickte deutsche Gelehrte ist zur Zeit dem Kolonialamt noch nicht bekannt. Der Direktorialassistent Dr. Gröschel, Leiter der Ozeanischen Abteilung des Völkerkundlichen Museums, äußerte sich über den Fall: In der ganzen Südsee herrscht noch der Kannibalsinn. Die Bevölkerung dieser Inseln ist sehr heidnisch. Jedenfalls handelt es sich um einen Mordfall. Die Bevölkerung wird sich durch einen Weissen irgendwie beleidigt gefühlt und nun die Wägen an dem nächstankommenden „weißen Bruder“ geküßt haben. Man vermutet in Kreisen der Kolonialverwaltung, daß die Mordtat im südlichen Teile Neu-Guineas geschah.

Die Tragödie im Hause Mielzynski. **Berlin, 22. Dez.** (Von uns: Berl. Bur.) Aus Posen wird gemeldet: Zur Tragödie im Hause Mielzynski wird mitgeteilt, daß es nicht wahr ist, daß der Graf seine Frau mit dem Messer in flagranti ertappt hätte. Richtig ist allerdings, daß die Tat sich im Schlafzimmer der Gräfin abspielte. Dort hat zuerst eine erregte Auseinandersetzung stattgefunden, wobei die Gräfin Mielzynski zugegen war. Die Gräfin und ihr Knecht befanden sich noch in vollständiger Kleidung, als sie erschossen wurden. Graf Mielzynski gibt an, daß es am Abend der Tat zu einem Gebrauche nicht gekommen ist. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß eheliche Differenzen die Ursache war. In der polnischen Aristokratie hat die Schredenszene einen niederschmetternden Eindruck gemacht, da alle drei Beteiligten dem angesehensten polnischen Adel angehören und in der Gesellschaft eine große Rolle spielten.

Der österreichische Buschdruckerstreik. **Wien, 22. Dez.** Die Prager Zeitungen, deutsche wie tschechische, sind, nachdem die Deuter und das Czeperpersonal am Samstag die Betriebe verlassen, Sonntag früh mit ziemlich vollständiger und zahlreicher Angelegenheit erschienen, so die „Bohemia“ mit 48 Seiten stark, das „Prager Tageblatt“ mit 32 Seiten, ähnlich die „Korrespondenz“.

Entdeckung einer russischen Organisation zur Unterstützung der Beschlüsse. **Wien, 21. Dez.** Zwei Jahre lang fortgesetzte Nachforschungen der Polizei haben das Vorhandensein einer Organisation mit ausgedehntem Areal in westlichen Rußland ergeben, welche mit Hilfe von Ärzten und Apothekern die Verleitung von Rußland nach in andere Städte West- und Südrußlands haben

zu Verhaftungen und zur Beschlagnahme eines ausgedehnten Briefwechsels geführt.

Ein Winterprotest. **Paris, 22. Dez.** In Bar-Sur-Seine fand eine von 3000 Wintern des Aube-Departements besuchte Versammlung statt, in der gegen die Beschlüsse der Kammer in der Frage der Abgrenzung der Champagne scharfer Einspruch erhoben wurde. Die Winter zogen mit roten Fahnen durch die Stadt, wobei es zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei kam.

Neue Verhaftungen im Gioconda-Diebstahl. **Paris, 22. Dez.** Die hiesige Polizei verhaftete die Brüder Vincenzo und Michel Cancellotti, sowie die Geliebte des letzteren unter dem Verdachte, daß sie dem Diebe der Gioconda Perugia als Helfer gedient haben.

Eine schlaggeschlagene Plünderung. **Reichewar, 21. Dez.** (Reuter). Nach einer späteren Nachricht hat der Versuch, das Postamt bei der Station Jehangire zu berauben, schlaggeschlagen. Als die Räuber, die schon mit der Plünderung der Wagen begonnen hatten, auf britische Offiziere und einige britische eingetragene Soldaten trafen, zerrissen sie die Plünderung.

Die Lage in Mexiko. **New York, 21. Dez.** (Reuter). Nach einem Telegramm aus Mexiko hat die Nationalbank von Mexiko bekannt gegeben, daß sie wegen der herrschenden Lage zu der Vorsichtsmaßregel greifen müsse, die in diesem Monat fällige Halbjahresdividende nicht auszugeben.

Mexiko, 22. Dez. Die Aufständischen halten Tampico eng umschlossen; ein regelrechter Angriff wird bald erwartet. Das Geschick, über welches er berichtet worden ist, war ein kleineres Gemälde, das in einiger Entfernung von Tampico geliefert wurde.

London, 21. Dez. Der Washingtoner Agent der mexikanischen Revolution hat den Londoner Agent aufgefodert, den Sekretären von Lloyd mitzuteilen, daß die Streitkräfte der Konstitutionellen sich nach den Regeln des Völkerrechts für berechtigt halten, jeden Dampfer, gleichviel welcher Nationalität, zu zerstören, der für Guerra bestimmte Kriegsmunition nach den mexikanischen Territorialgewässern bringt.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Albanien. **Bologna, 22. Dez.** Aus den Westteilen Bologna, Berat und Ujan haben sich bereits über 500 Leute zum Genarmeriediebstahl an der Südgrenze Albanien gemeldet. Entsprechend dem von der provisorischen Regierung gestellten Ersuchen werden auch aus Nord-Albanien über 200 Freiwillige in kurzer Zeit zum demselben Zwecke eintreffen.

Athen, 21. Dez. Die Agence d'Athens meldet aus Konstantinopel: Die Konsuln der Mächte haben den Generalgouverneur von Aetia gemeinsam besucht und ihm die Anerkennung der Annexion der Inseln durch Griechenland seitens ihrer Regierungen mitgeteilt.

Dem künftigen albanischen Fürstenpaar. **Berlin, 22. Dez.** (Von uns: Berl. Bur.) Prinz und Prinzessin zu Wied weilten gestern tagüber in Rudolfsstadt. Abends kehrten sie nach Potsdam zurück. Der Antritt nach Rudolfsstadt galt der Verabschiedung von der fürstlich Schwarzburg-Rudolfsstädter Familie, welche mit der Prinzessin zu Wied in nahe verwandtschaftlichen Beziehungen stehen. Heute oder morgen beabsichtigen sich Prinz und Prinzessin zu Wied nach dem Stammschloß Neuwied zu begeben, um dort die Feiertage zu verbringen. Wahrscheinlich wird in Neuwied auch die albanische Deputation empfangen werden, welche dem Prinzen im Namen des albanischen Volkes die Fürsteneurkunden antragen wird. Man erwartet die Deputation gegen Mitte Januar.

Die Entwicklung auf dem Balkan. **Wien, 22. Dez.** Die Prager Zeitungen, deutsche wie tschechische, sind, nachdem die Deuter und das Czeperpersonal am Samstag die Betriebe verlassen, Sonntag früh mit ziemlich vollständiger und zahlreicher Angelegenheit erschienen, so die „Bohemia“ mit 48 Seiten stark, das „Prager Tageblatt“ mit 32 Seiten, ähnlich die „Korrespondenz“.

Entdeckung einer russischen Organisation zur Unterstützung der Beschlüsse. **Wien, 21. Dez.** Zwei Jahre lang fortgesetzte Nachforschungen der Polizei haben das Vorhandensein einer Organisation mit ausgedehntem Areal in westlichen Rußland ergeben, welche mit Hilfe von Ärzten und Apothekern die Verleitung von Rußland nach in andere Städte West- und Südrußlands haben

zu Verhaftungen und zur Beschlagnahme eines ausgedehnten Briefwechsels geführt.

Ein Winterprotest. **Paris, 22. Dez.** In Bar-Sur-Seine fand eine von 3000 Wintern des Aube-Departements besuchte Versammlung statt, in der gegen die Beschlüsse der Kammer in der Frage der Abgrenzung der Champagne scharfer Einspruch erhoben wurde. Die Winter zogen mit roten Fahnen durch die Stadt, wobei es zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei kam.

Neue Verhaftungen im Gioconda-Diebstahl. **Paris, 22. Dez.** Die hiesige Polizei verhaftete die Brüder Vincenzo und Michel Cancellotti, sowie die Geliebte des letzteren unter dem Verdachte, daß sie dem Diebe der Gioconda Perugia als Helfer gedient haben.

Eine schlaggeschlagene Plünderung. **Reichewar, 21. Dez.** (Reuter). Nach einer späteren Nachricht hat der Versuch, das Postamt bei der Station Jehangire zu berauben, schlaggeschlagen. Als die Räuber, die schon mit der Plünderung der Wagen begonnen hatten, auf britische Offiziere und einige britische eingetragene Soldaten trafen, zerrissen sie die Plünderung.

Die Lage in Mexiko. **New York, 21. Dez.** (Reuter). Nach einem Telegramm aus Mexiko hat die Nationalbank von Mexiko bekannt gegeben, daß sie wegen der herrschenden Lage zu der Vorsichtsmaßregel greifen müsse, die in diesem Monat fällige Halbjahresdividende nicht auszugeben.

Mexiko, 22. Dez. Die Aufständischen halten Tampico eng umschlossen; ein regelrechter Angriff wird bald erwartet. Das Geschick, über welches er berichtet worden ist, war ein kleineres Gemälde, das in einiger Entfernung von Tampico geliefert wurde.

London, 21. Dez. Der Washingtoner Agent der mexikanischen Revolution hat den Londoner Agent aufgefodert, den Sekretären von Lloyd mitzuteilen, daß die Streitkräfte der Konstitutionellen sich nach den Regeln des Völkerrechts für berechtigt halten, jeden Dampfer, gleichviel welcher Nationalität, zu zerstören, der für Guerra bestimmte Kriegsmunition nach den mexikanischen Territorialgewässern bringt.

Tägliche Sport-Zeitung

Vom Wetter- u. Wintersport.

Die Aussicht war ins Weite sehr rein und sich nur nach der Ebene zu, welche von einem dunklen Nebel umgeben wurde, etwas zu manchen Zeiten. Die Lufttemperatur hatte wohl wieder den höchsten Werte zu verzeichnen; in der Höhe große Scharen von Wintergänsen nach Wintergänsen, Tüpfel und Fockelgänse, von wo aus sich der Strom der Wintergänsen nach dem Feldberg, Weiden, Schwanstein und Sandelberg verlor. Die einzelnen Wintergänse haben bereits voll besetzt. Im nördlichen Schwarzwald verließen sich die Skifahrer; am liebsten war der Bereich im Gebiete der Badener Höhe, der Grinde, des Rulsteins und Anledis, während im mittleren Gebiete in Trieben und Schimmel sich der Sportleben entfalten. In den Bergen wurden Skifahrer, Schlitten, Weiler See viel besucht.

Der sächsische Automobil-Club hielt am 17. d. Mts. in einem kleinen Clubheim in Karlsruhe, Ortsteil Rastatt, 7. keine blühende zahlreiche Besuche Generalversammlung ab. Als Präsident ging einhellig aus der tagungsgewissen vorgenommene Wahl der Gröschel, Kammerherr Freiherr v. d. Linde von Bismarck an auf den heron. Zum 1. Vizepräsidenten wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der langjährig verlebte Präsident Herr Albert v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten, an die Stelle von Karlsruhe, verlegten Herrn Theodor v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten v. Steinweber, Karlsruhe, ebenfalls einhellig gewählt. Das Amt des Schriftführers, Kassierers und Hauptwarts blieb in den denobrierten Händen der Herren H. v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe. Die bisherige Besetzung verblieb in ihrer Stellung. Die glückliche Wahl wird überhört zum weiteren Wohlbefinden.

Der sächsische Automobil-Club hielt am 17. d. Mts. in einem kleinen Clubheim in Karlsruhe, Ortsteil Rastatt, 7. keine blühende zahlreiche Besuche Generalversammlung ab. Als Präsident ging einhellig aus der tagungsgewissen vorgenommene Wahl der Gröschel, Kammerherr Freiherr v. d. Linde von Bismarck an auf den heron. Zum 1. Vizepräsidenten wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der langjährig verlebte Präsident Herr Albert v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten, an die Stelle von Karlsruhe, verlegten Herrn Theodor v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten v. Steinweber, Karlsruhe, ebenfalls einhellig gewählt. Das Amt des Schriftführers, Kassierers und Hauptwarts blieb in den denobrierten Händen der Herren H. v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe. Die bisherige Besetzung verblieb in ihrer Stellung. Die glückliche Wahl wird überhört zum weiteren Wohlbefinden.

Der sächsische Automobil-Club hielt am 17. d. Mts. in einem kleinen Clubheim in Karlsruhe, Ortsteil Rastatt, 7. keine blühende zahlreiche Besuche Generalversammlung ab. Als Präsident ging einhellig aus der tagungsgewissen vorgenommene Wahl der Gröschel, Kammerherr Freiherr v. d. Linde von Bismarck an auf den heron. Zum 1. Vizepräsidenten wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der langjährig verlebte Präsident Herr Albert v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten, an die Stelle von Karlsruhe, verlegten Herrn Theodor v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten v. Steinweber, Karlsruhe, ebenfalls einhellig gewählt. Das Amt des Schriftführers, Kassierers und Hauptwarts blieb in den denobrierten Händen der Herren H. v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe. Die bisherige Besetzung verblieb in ihrer Stellung. Die glückliche Wahl wird überhört zum weiteren Wohlbefinden.

Der sächsische Automobil-Club hielt am 17. d. Mts. in einem kleinen Clubheim in Karlsruhe, Ortsteil Rastatt, 7. keine blühende zahlreiche Besuche Generalversammlung ab. Als Präsident ging einhellig aus der tagungsgewissen vorgenommene Wahl der Gröschel, Kammerherr Freiherr v. d. Linde von Bismarck an auf den heron. Zum 1. Vizepräsidenten wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der langjährig verlebte Präsident Herr Albert v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten, an die Stelle von Karlsruhe, verlegten Herrn Theodor v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten v. Steinweber, Karlsruhe, ebenfalls einhellig gewählt. Das Amt des Schriftführers, Kassierers und Hauptwarts blieb in den denobrierten Händen der Herren H. v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe. Die bisherige Besetzung verblieb in ihrer Stellung. Die glückliche Wahl wird überhört zum weiteren Wohlbefinden.

Der sächsische Automobil-Club hielt am 17. d. Mts. in einem kleinen Clubheim in Karlsruhe, Ortsteil Rastatt, 7. keine blühende zahlreiche Besuche Generalversammlung ab. Als Präsident ging einhellig aus der tagungsgewissen vorgenommene Wahl der Gröschel, Kammerherr Freiherr v. d. Linde von Bismarck an auf den heron. Zum 1. Vizepräsidenten wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der langjährig verlebte Präsident Herr Albert v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten, an die Stelle von Karlsruhe, verlegten Herrn Theodor v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten v. Steinweber, Karlsruhe, ebenfalls einhellig gewählt. Das Amt des Schriftführers, Kassierers und Hauptwarts blieb in den denobrierten Händen der Herren H. v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe. Die bisherige Besetzung verblieb in ihrer Stellung. Die glückliche Wahl wird überhört zum weiteren Wohlbefinden.

Der sächsische Automobil-Club hielt am 17. d. Mts. in einem kleinen Clubheim in Karlsruhe, Ortsteil Rastatt, 7. keine blühende zahlreiche Besuche Generalversammlung ab. Als Präsident ging einhellig aus der tagungsgewissen vorgenommene Wahl der Gröschel, Kammerherr Freiherr v. d. Linde von Bismarck an auf den heron. Zum 1. Vizepräsidenten wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der langjährig verlebte Präsident Herr Albert v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten, an die Stelle von Karlsruhe, verlegten Herrn Theodor v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten v. Steinweber, Karlsruhe, ebenfalls einhellig gewählt. Das Amt des Schriftführers, Kassierers und Hauptwarts blieb in den denobrierten Händen der Herren H. v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe. Die bisherige Besetzung verblieb in ihrer Stellung. Die glückliche Wahl wird überhört zum weiteren Wohlbefinden.

Der sächsische Automobil-Club hielt am 17. d. Mts. in einem kleinen Clubheim in Karlsruhe, Ortsteil Rastatt, 7. keine blühende zahlreiche Besuche Generalversammlung ab. Als Präsident ging einhellig aus der tagungsgewissen vorgenommene Wahl der Gröschel, Kammerherr Freiherr v. d. Linde von Bismarck an auf den heron. Zum 1. Vizepräsidenten wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der langjährig verlebte Präsident Herr Albert v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten, an die Stelle von Karlsruhe, verlegten Herrn Theodor v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten v. Steinweber, Karlsruhe, ebenfalls einhellig gewählt. Das Amt des Schriftführers, Kassierers und Hauptwarts blieb in den denobrierten Händen der Herren H. v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe. Die bisherige Besetzung verblieb in ihrer Stellung. Die glückliche Wahl wird überhört zum weiteren Wohlbefinden.

Der sächsische Automobil-Club hielt am 17. d. Mts. in einem kleinen Clubheim in Karlsruhe, Ortsteil Rastatt, 7. keine blühende zahlreiche Besuche Generalversammlung ab. Als Präsident ging einhellig aus der tagungsgewissen vorgenommene Wahl der Gröschel, Kammerherr Freiherr v. d. Linde von Bismarck an auf den heron. Zum 1. Vizepräsidenten wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch der langjährig verlebte Präsident Herr Albert v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten, an die Stelle von Karlsruhe, verlegten Herrn Theodor v. Steinweber, Karlsruhe, zum 2. Vizepräsidenten v. Steinweber, Karlsruhe, ebenfalls einhellig gewählt. Das Amt des Schriftführers, Kassierers und Hauptwarts blieb in den denobrierten Händen der Herren H. v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe, v. Steinweber, Karlsruhe. Die bisherige Besetzung verblieb in ihrer Stellung. Die glückliche Wahl wird überhört zum weiteren Wohlbefinden.

ben und Gedichten des sächsischen Automobil-Club beitragen, dessen zahlreiche sportliche und arbeitsame Veranstaltungen seinen Mitgliedern und Gästen reich und in der Erinnerung bleibende Anregung geben.

Olympiade. **Wien, 22. Dez.** Der Wettbewerbsausschuß des Deutschen Reichsausschusses beschloß in seiner letzten Sitzung für die Erneuerung des Deutschen Sports Abzeichens zwei Erleichterungen einzuführen. Während in Gruppe I bisher das 300 Meter-Schwimmen in beliebiger Zeit zurückgelegt werden konnte, wurde jetzt die Maximalzeit auf 9 Minuten festgelegt. Ferner wurde für das 20 Kilometer Wahnfahrten die Zeit von 45 Minuten auf 40 Minuten (deutscher Rekord 30 Min. 24 Sek.) festgelegt.

Kalenstern. **Frankfurter Silberbild.** Die repräsentativen Godeyspiele der Landesverbände des Deutschen Hockey-Bundes am den Frankfurter Silberbild nehmen am 22. Februar 1914 mit der Vorrunde ihren Anfang. Der Frankfurter Silberbild ist ein ewiger Wanderpreis und wurde im Vorjahre von dem Frankfurter Fußball-Club Frankfurt 1890 dem Deutschen Hockey-Bund zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende der Frankfurter Tropfen, der Sächsischen Hockey-Verband, während der Deutschen Hockey-Verband mit dem Norddeutschen Hockey-Verband zusammentritt.

Kalenstern. **Frankfurter Silberbild.** Die repräsentativen Godeyspiele der Landesverbände des Deutschen Hockey-Bundes am den Frankfurter Silberbild nehmen am 22. Februar 1914 mit der Vorrunde ihren Anfang. Der Frankfurter Silberbild ist ein ewiger Wanderpreis und wurde im Vorjahre von dem Frankfurter Fußball-Club Frankfurt 1890 dem Deutschen Hockey-Bund zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende der Frankfurter Tropfen, der Sächsischen Hockey-Verband, während der Deutschen Hockey-Verband mit dem Norddeutschen Hockey-Verband zusammentritt.

Kalenstern. **Frankfurter Silberbild.** Die repräsentativen Godeyspiele der Landesverbände des Deutschen Hockey-Bundes am den Frankfurter Silberbild nehmen am 22. Februar 1914 mit der Vorrunde ihren Anfang. Der Frankfurter Silberbild ist ein ewiger Wanderpreis und wurde im Vorjahre von dem Frankfurter Fußball-Club Frankfurt 1890 dem Deutschen Hockey-Bund zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende der Frankfurter Tropfen, der Sächsischen Hockey-Verband, während der Deutschen Hockey-Verband mit dem Norddeutschen Hockey-Verband zusammentritt.

Kalenstern. **Frankfurter Silberbild.** Die repräsentativen Godeyspiele der Landesverbände des Deutschen Hockey-Bundes am den Frankfurter Silberbild nehmen am 22. Februar 1914 mit der Vorrunde ihren Anfang. Der Frankfurter Silberbild ist ein ewiger Wanderpreis und wurde im Vorjahre von dem Frankfurter Fußball-Club Frankfurt 1890 dem Deutschen Hockey-Bund zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende der Frankfurter Tropfen, der Sächsischen Hockey-Verband, während der Deutschen Hockey-Verband mit dem Norddeutschen Hockey-Verband zusammentritt.

Kalenstern. **Frankfurter Silberbild.** Die repräsentativen Godeyspiele der Landesverbände des Deutschen Hockey-Bundes am den Frankfurter Silberbild nehmen am 22. Februar 1914 mit der Vorrunde ihren Anfang. Der Frankfurter Silberbild ist ein ewiger Wanderpreis und wurde im Vorjahre von dem Frankfurter Fußball-Club Frankfurt 1890 dem Deutschen Hockey-Bund zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende der Frankfurter Tropfen, der Sächsischen Hockey-Verband, während der Deutschen Hockey-Verband mit dem Norddeutschen Hockey-Verband zusammentritt.

Volkswirtschaft.

Rheinische Schöckert-Gesellschaft für elektr. Industrie A.-G. Mannheim.

In der heute Vormittag im Sitzungssaale der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft A.-G. Mannheim unter Vorsitz des Herrn Reichstagsabgeordneten Bassermann abgehaltenen ordentlichen General-Versammlung...

Wie wir erfahren konnten, sind die Aussichten als weiter günstig zu verzeichnen.

a. Mannheimer Produktenträger. Unter dem Einflusse der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage war die Börse heute schwach besucht...

Vom Ausland werden angeboten die Yano gegen Kaso etc. Rotterdam: Welzen Laxela-Bahia-Blanco oder Marietta-Russe 77 Kilo...

Wale La Plata, gelb ryo toros colvimenen R. 111,50-112,00. a. Dezember R. 112,00-112,50. Omaso Gelbte Fohlen...

Telegraphische Handelsberichte.

Zahlungsschwierigkeiten einer Neustädter Weinhandlung. Neustadt a. H., 22. Dez. Die Weinhandlung B. Beuerburg und Söhne in Linz a. Rhein...

Chemische Fabrik vorm. Goldenberg, Geromont u. Co. in Winkel (Rheingau). Frankfurt a. M., 22. Dez. Die Chemische Fabrik vormals Goldenberg, Geromont u. Co. in Winkel...

Rheinische Portlandzementwerke Köln. Köln, 22. Dez. Die Rheinischen Portlandzementwerke in Köln sind der Köln. Ztg. zufolge dem neugegründeten Rheinisch-westfälischen Zementyndikat...

Elsässisch-Badische Wollfabriken Akt.-Ges. in Kehl. Frankfurt a. M., 22. Dez. Gegenüber ungünstig lautenden Gerüchten über die Beschäftigung des Unternehmens wird der Frkf. Ztg. von zuständiger Seite erklärt...

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik. w. Düsseldorf, 22. Dez. Die außerordentliche Generalversammlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik...

lehnten Vorschläge der Verwaltung auf Einlösung der rückständigen Vorzugsdividenden...

Som Rheinisch-westfälisches Zementyndikat. m. Köln, 22. Dez. (Wrlz. Tel.) Wie der Köln. Ztg. in Gegenlag zu den bisherigen Mitteilungen berichtet wird...

m. Köln, 22. Dez. (Wrlz. Tel.) In der Konferenz der Elektrizitätswirtschaftler durch die Rheinischen Elektrizitätswirtschaftler...

New York, 22. Dez. (Reuter.) Die Firma Spayer u. Cliften deklariert das aus Paris kommende Gerücht...

New York, 22. Dez. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Mexiko hat die Nationalbank von Mexiko...

Manheimer Effektenbörse.

Au der heutigen Börse gelangten erstmals die 4 1/2 Proz. Röhrenberg-Obligationen zur Notierung. Der Kurs derselben stellte sich auf 99,00 Proz....

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt a. M., 22. Dez. (Hundsbörje). Der Verkehr blieb auch bei Beginn der neuen Börsenwoche still. Anregungen von Seiten der auswärtigen Märkte fehlten.

Berlin, 22. Dez. (Hundsbörje). Der Verkehr an der Börse war Anfangs im Zeichen der Weltmarktferiensäge...

Die Schmelze der Canada-Kisten gemäss dem nachhaltigen Einfluss auf die Getreidehaltung. Einzelne Werte hatten kleine Erhöhungen...

Berlin, 22. Dez. (Produktbörje). Der Getreidemarkt war heute im allgemeinen etwas schwächer...

New York, 18. Dez. (Traßbericht der Holland-Amerika-Verein, Rotterdam.) Der Dampfer „Holland“...

New York, 18. Dez. (Traßbericht der Holland-Amerika-Verein, Rotterdam.) Der Dampfer „Holland“...

New York, 18. Dez. (Traßbericht der Holland-Amerika-Verein, Rotterdam.) Der Dampfer „Holland“...

New York, 18. Dez. (Traßbericht der Holland-Amerika-Verein, Rotterdam.) Der Dampfer „Holland“...

New York, 18. Dez. (Traßbericht der Holland-Amerika-Verein, Rotterdam.) Der Dampfer „Holland“...

am 6. Dezbr. von Rotterdam ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

Rotterdam, 17. Dezbr. (Traßbericht der Holland-Amerika-Verein, Rotterdam.) Der Dampfer „Rhein“...

Southampton, 18. Dezbr. (Traßbericht der American-Vine, Southampton.) Der Schnell-Dampfer „New-York“...

New-York, 18. Dez. (Traßbericht der American-Vine, Southampton.) Der Schnell-Dampfer „St. Louis“...

Southampton, 18. Dezbr. (Traßbericht der Blühe-Zar-Vine, Southampton.) Der Schnell-Dampfer „Clyonic“...

Kolonial-Aktien-Notierungen. Deutsche Kolonialbank, 2. u. 3. R., Hamburg.

Hamburg, 22. Dezember 1913. Tages-Wechselkurs war bei uns zu ungl. nachfolg. Preis:

Table with 3 columns: Name of company, % (Kurs), and Anzahl (Anzahl). Includes entries like Africanische Kompanie, Anglo-Pflanzungs-Gesellschaft, etc.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: I. V.; Dr. Fritz Goldenbaum.

Meine Grädlige! Vergessen Sie nicht Salem Aleikum und Salem Gold Cigaretten. Willkommen bei Herren-Präsent.

Elektrische Haartrocken-Apparat Auch für die Reise geeignet BROWN BOVERI & CO. A.G.

Passende Weihnachtsgeschenke! Große Partie Vorplatzmöbel preiswert abzugeben. W. Landes Söhne, Q 5, 4

Neuheit! Radium-Schmuck und Radium-Schnee leuchten im dunkeln Zimmer... Springmann's Drogerie P 1, 6

Pfäzler Stopf- u. Brat-Gänse werden zu billigen Preisen verkauft in H 4, 24 Mainzner H 4, 24

Trauringe D.R.P. C. Fesenmeyer jedes Brautpaar erhält eine geschnittene Sonnenwälder über gratis

schwere Waldbhasen in jeder Größe über 1000 Stück kommen zum Verkauf Schlegel a. 50 Pfg. an, Rücken v. 1 Mh. an

Reh Wildgeflügel Wildschweinfrischling Junger Hirsch

Mast-Gänse von Mk. 6.00 an Straßburger Gänse (auch im Aufschnitt) ff. franz. Boullarden, Kapannen, Enten, Gähnen, Tauben

Delikat- u. Obstkörbe von 3 Mk. an in großer Auswahl. J. Knab, Q 1, 14 Tel. 299 zwischen Q 1 u. Q 2. Tel. 299

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Table of bond prices (Obligationen) with columns for issuer, amount, and price.

Aktien.

Table of stock prices (Aktien) for various companies and banks.

Prankfurter Effekten-Börse.

Table of Frankfurt stock market data (Prankfurter Effekten-Börse).

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German government securities (Staatspapiere. A. Deutsche).

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stock prices (Bank- und Versicherungs-Aktien).

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Table of shipping news from Mannheim (Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr).

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stock prices (Aktien industrieller Unternehmungen).

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table of German and foreign transport stock prices (Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten).

Bergwerksaktien.

Table of mining stock prices (Bergwerksaktien).

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices (Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen).

Ausländische Effekten-Börse.

Table of foreign stock market data (Ausländische Effekten-Börse).

Londoner Effekten-Börse.

Table of London stock market data (Londoner Effekten-Börse).

Pariser Effekten-Börse.

Table of Paris stock market data (Pariser Effekten-Börse).

Wiener Effekten-Börse.

Table of Vienna stock market data (Wiener Effekten-Börse).

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Table of shipping telegrams from Norddeutscher Lloyd (Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen).

Wien, 22. Dezember. Nachm. 1.30 Uhr.

Table of Vienna stock market data (Wien, 22. Dezember).

Berliner Effekten-Börse.

Table of Berlin stock market data (Berliner Effekten-Börse).

Antwerpen Produktenbörse.

Table of Antwerp commodity prices (Antwerpen Produktenbörse).

Wien, 22. Dezember. (Schlusskurse).

Table of Vienna closing stock prices (Wien, 22. Dezember. Schlusskurse).

Produkten-Börsen.

Table of commodity prices (Produkten-Börsen).

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices (Berliner Produktenbörse).

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapest commodity prices (Budapester Produktenbörse).

Liverner Produktenbörse.

Table of Liverpool commodity prices (Liverner Produktenbörse).

Antwerpen Produktenbörse.

Table of Antwerp commodity prices (Antwerpen Produktenbörse).

Anfangskurse.

Table of opening stock prices (Anfangskurse).

Zucker.

Table of sugar prices (Zucker).

Kaffee.

Table of coffee prices (Kaffee).

Sehmal.

Table of lard prices (Sehmal).

Salpeter.

Table of saltpeter prices (Salpeter).

Wolle.

Table of wool prices (Wolle).

Häute.

Table of skins prices (Häute).

Eisen und Metalle.

Table of iron and metal prices (Eisen und Metalle).

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table of Marx & Goldschmidt stock prices (Marx & Goldschmidt, Mannheim).

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt.

Table of self-contracting prices (Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt).

Colenblatt Nr. 7.

Table of Colenblatt Nr. 7 shipping news (Colenblatt Nr. 7).

Redat nach Bremen, 18. Dez. von Baltimore, D.

Table of Redat shipping news (Redat nach Bremen, 18. Dez. von Baltimore, D.).

